



Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

8. Jahrgang

2. Februar - Ausgabe - 25. Februar 1997

Nummer 4

Nach Erfolgen in den USA nun auf deutschen Markt?

TU-Institut mit Software zum Check von Wasserrohrnetzen

Werden Anlagen der Wasser-, Gas- und Fernwärmeversorgung älter, muß der Betreiber zunehmend mehr in Pflege und Instandhaltung investieren. Wann aber ist der Verschleiß soweit fortgeschritten, daß eine Erneuerung kostengünstiger wird als die Erhaltung? Diese Entscheidung wird künftig durch ein Computerprogramm erleichtert, das im Auftrag der American Water Works Association am Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau der TU Dresden entwickelt wurde. In den USA soll die benutzerfreundliche Software ab sofort Kommunen und Betriebe bei der Sanierung von Infrastrukturen unterstützen. Auf der Leipziger Umwelttechnik-Messe Terratec wollen die Wissenschaftler nun testen, ob sich auch deutsche Unternehmen für dieses Angebot interessieren.

Bisher wurden die Leitungen meist nach dem Feuerwehrprinzip instandgesetzt: Die Reparaturkolonne rückt aus, wenn Schadensfälle aufgetreten sind. Die Anwohner müssen stets Ausfälle, Dreck und Baulärm ertragen. Werden Straßen aufgegraben, verursacht dies oft zusätzlich ein Verkehrschaos, das sich sehen lassen kann – und statt zufriedener Kunden erlebt das Versorgungsunternehmen Frust auf der ganzen Linie. Diese sogenannten sozialen Kosten gewinnen zunehmend an Bedeutung, und so denkt manche Kommune darüber nach, die alten Versorgungsnetze – vor allem im Innenstadtbereich – früher auszutauschen, als dies bisher üblich war.

Die Stadt kann dabei, wenn die Ingenieure klug und systematisch vorgehen, sogar Geld einsparen. „Zwar läßt sich die Nutzungsdauer der Leitungen durch punktuelle Instandsetzung mit relativ geringen Mitteln erheblich verlängern, doch wächst der Aufwand mit zunehmendem Alter der Einrichtungen, und schließlich werden die Jahreskosten der Instandhaltung höher als die einer Erneuerungsinvestition“, berichtet Profes-

sor Dr.-Ing. Raimund Herz, Direktor des TU-Institutes für Stadtbauwesen und Straßenbau. Werden solche Baumaßnahmen langfristig vorbereitet, könnten zudem die Versorgungsbetriebe ihre Erneuerungspläne beizeiten koordinieren – und die Straße müßte nur einmal aufgehackt werden. Wann aber ist der richtige Zeitpunkt für ein derart aufwendiges Sanierungsvorhaben gekommen? Bei dieser Kalkulation hilft den Experten nun der Computer. Das Kernstück der Dresdener Software ist ein Kohorten-Überlebensmodell: Einzelne Anlagenteile eines Baujahrganges werden zu Kohorten zusammengefaßt und Jahr für Jahr, bis an das Ende ihrer Lebensdauer, beobachtet. Dazu haben die Wissenschaftler die jeweiligen Bestandlängen der Rohrnetze nach Baujahrgängen und Art – unterschieden wurden bis zu 26 Rohrtypen verschiedener Nennweiten, Verbindungsarten und Verlegetechniken – ermittelt. Die „Lebenserwartung“ des jeweiligen Abschnittes wurde dann anhand von Schadensstatistiken und örtlichen Erfahrungen geschätzt. Dabei ergeben sich zwei verschiedene Werte: Der pessimistische Fall markiert die Untergrenze der Nutzungsdauer; der optimistische Fall hingegen geht davon aus, daß die Rohrleitung länger hält und mehrfach repariert werden kann, bevor sie erneuert werden muß.

Der Computer erleichtert die Kosten-Nutzen-Analyse. Dabei müssen die Fachleute viele Faktoren einbeziehen, um folgenschwere Fehler zu vermeiden. So schaffen Low-Cost-Sanierungsmaßnahmen im Havariefall zwar kurzfristig Abhilfe, doch kann die solcherart „geflickte“ Leitung justament dann endgültig versagen, wenn das Unternehmen oder die Kommune auch andere Anlagenteile erneuern muß. Häufen sich solche Notfälle, kann dies manch chronisch klammen städtischen Haushalt in arge Bedrängnis bringen. **Anke Müller**

Botanische Gärten vor neuer Saison



Die botanischen Einrichtungen der TU Dresden (im Bild das Sukkulentenhaus auf der Stübelallee) bereiten sich auf die neue (Frühlings-) Saison vor. Noch für dieses Jahr ist die fachliche Angliederung des „Bonsai“-Gartens in Pirna-Zuschendorf an den Dresdner Botanischen Garten geplant. Foto: UJ/Eckold

AUS DEM INHALT

Seite 3

Gymnasium Blasewitz, MANOS: Schüler zu Projekttagen an der TU Dresden

Seite 4

Hyperschallwindkanal an TU: Nur noch drei weitere dieser Art gibt es in Europa

Seite 8

TUD auf der TERRATEC: Dämmstoffe und mikrobieller Fettabbau vorgestellt

Seite 9

Hörsaalschwester Annelie: Bald eigene CD mit sensiblen Liedern zur Gitarre?

Auszeichnung für Mediziner

Zwei Preise auf einen Streich

Gleich zwei renommierte Preise gingen an den Wissenschaftler Oberarzt Dr. Michael Baumann von der Klinik und Poliklinik für Strahlentherapie. Für seine Arbeit „Fraktionierte Strahlentherapie menschlicher FaDu-Plattenepithelkarzinome in Nacktmäusen“ erhielt er den Georg-Ernst-Konjetzny-Preis 1995 der Hamburger Krebsgesellschaft. Baumann teilt sich den mit 10 000 Mark dotierten Preis mit Forschern aus Eppendorf.

Den Hans-Langendorff-Preis 1995 der Vereinigung Deutscher Strahlenschutzärzte e.V. (10 000 Mark) erhielt Baumann für seine experimentellen Untersuchungen auf dem Gebiet der Strahlenbiologie. Der Forscher entwickelte in Laborversuchen Bestrahlungsschemata, die eine höhere Tumorerstörung bei besserer Schonung des Normalgewebes bewirken. **-fie**

Beseelte Zeiten in der Schalterhalle

TU fädelt ein ukrainisches Praktikantenprogramm mit der Dresdner Bank ein

Worin sich deutsche und ukrainische Mentalität unterscheiden? „Wir sind herzlicher, beseelter, lustiger“, ist sich Maxim Bilatschenko aus Kiew sicher. Nur am Bankschalter sei es genau umgekehrt. „Da sind unsere Bankangestellten steif und ernsthaft. Und die Dresdner beseelter.“ Diese Erfahrung machte Maxim als Praktikant in der Zweigstelle Weißer Hirsch der Dresdner Bank. Mit neun Kommilitonen (davon sechs weiblichen) weilte er drei Wochen in Dresden, wohnte im Studentenwohnheim auf der Hochschulstraße. Als nicht minder beseelte Betreuerin der Praktikanten-Gruppe entpuppte sich dabei Nicole Rhein, die im 9. Semester Wirtschaftspädagogik an der TU studiert.

Das Praktikantenprogramm geht auf das deutsch-ukrainische Wirtschaftsforum zurück, das 1992 in Dresden ins Leben gerufen wurde. Das Forum tagte mittlerweile dreimal, zuletzt im November vorigen Jahres in der Dreikönigskirche. Auf Initiative von Prof. Ralf Witt, Dekan der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden

und Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftspädagogik, wurde innerhalb des Forums ein Workshop „Aus- und Weiterbildung für die Marktwirtschaft eingerichtet, der gemeinsam von Witt und TU-Prorektor Prof. Peter Offermann geleitet wird. Auf mehrfachen Wunsch der ukrainischen Partner übernahmen die Dresdner die Organisation der Praktika. „Die Studenten sollen die wirtschaftlichen Verhältnisse vor Ort kennenlernen“, erläutert Witt. Es gehe auch darum ein persönliches Netzwerk zu dem ukrainischen Management-Nachwuchs aufzubauen.

Zunächst jedoch stellte die Dresdner Bank einen größeren Geldbetrag zur Verfügung. Damit konnten bereits im vergangenen Sommersemester vier ukrainische Studenten an der TU Vorlesungen besuchen. Witt und Offermann sorgten dann dafür, daß der DAAD Aufenthaltsgelder für das Praktikantenprogramm zur Verfügung stellte. Da es sich bei den ukrainischen Studenten um Finanzwirtschaftler handelte, schrieb man mehrere Banken an, um Praktika-Stellen zu akquirieren. Als er-

stes reagierte die Dresdner Bank, die der TU auf einen Schlag viel Arbeit abnahm. „Für uns war sofort klar, daß wir alle Praktikanten übernehmen. Das ist der gleiche Organisationsaufwand, als wenn wir nur zwei betreuen“, so Niederlassungsleiter Jürgen Simon.

Eine Woche lernten die Ukrainer in Vorträgen die Abteilungen der Dresdner Bank und das deutsche Bankwesen kennen, bevor es in die Praxis ging. „Wir waren überrascht, wie glatt und positiv alles lief. Selbst in den Zweigstellen gab es weniger Probleme als man wegen möglicher Sprachschwierigkeiten erwartet hatte“, freute sich Ute Bär von der Personalabteilung der Bank, die vom TU-Dolmetscher Christoph Voigt assistiert wurde. Und Uwe Spaniol, Generalbevollmächtigter der Dresdner Bank, empfahl den Ukrainern, die Kontakte zur Bank und zur TU jederzeit zu nutzen, um Probleme zu lösen. „Ich würde sie sofort einstellen, wenn sie hierbleiben“, bot Spaniol an. „Sie haben uns sehr viel Freude bereitet.“ Vier der zehn Ukrainer trugen ihren Abschlußvortrag sogar in



Während die Kollegen der Dresdner Bank die Rückfahrt-Tickets umbuchten, bewunderten die ukrainischen Gäste das historische Bankgebäude. Foto: rare

Deutsch vor; zwei von ihnen nahmen aktiv an der Kundenberatung in ihrer Filiale teil. Alle waren sich einig: Ihre Erwartungen wurden nicht nur erfüllt, sondern übertroffen. Vor allem die Computerausstattung der Zweigstellen, der freundliche und kompetente Umgang mit den Kunden sowie GriPS, das kostenlose Komplett-Konto für junge Leute von 16 bis 27, hinterließen bei den Praktikanten einen bleibenden

Eindruck. Maxim jedenfalls kommt im Herbst schon wieder – zur Sprachschulung an der TU. Lediglich die Rückfahrt der Ukrainer klappte nicht nach Plan, weil in Tschechien die Eisenbahner streikten. Doch dank der Dresdner Bank, die schnell und unkompliziert finanziell half, war die Umbuchung und Fahrt über Polen dann auch kein Problem mehr.

Ralf Redemund

Die geheime Bibliothek

Wissenschaftliche Bibliotheken haben zwei Aufgaben: Sie sollen das Nutzen der Bücher ermöglichen, andererseits auch Bücher sammeln und „für die Nachwelt“ erhalten. Deshalb haben sie Sonderlese-säle, in denen Erstausgaben, Manuskripte und sehr betagte Werke unter Aufsicht gelesen werden können. Natürlich sollen wertvolle Bücher besonders geschützt und erhalten werden. Nur: Muß dieser Schutz zu Perversionen führen? In der SLUB (Marienallee) denkt man offensichtlich, das es wohl das Beste ist, überhaupt niemanden an die guten Stücke zu lassen; es sei denn, die Erwähnung in einer Veröffentlichung oder wenigstens ei-

ner Doktorarbeit winkt. Eine studentische Hauptseminararbeit ist jedenfalls „kein ausreichender Grund, Bücher zur Verfügung zu stellen.“ Man wolle sie schließlich so lang wie möglich erhalten. So jedenfalls die Antwort auf die Frage eines Studenten, ob er einige Erstausgaben (ja, es mußten die Erstausgaben sein!) für eine solche Arbeit einsehen könnte. Bleibt die Frage, wofür die Bücher gesammelt werden, wenn sie niemand zu sehen bekommt. Es kann ja wohl nicht nur darum gehen, den Katalog und Regale zu füllen mit Büchern, die nur vom Zahn der Zeit abgegriffen werden dürfen.

Bernd Bißmann

Mitteilung des Dezernates Technik

Am 25. Februar 1997 zieht das Fachlager für Werkzeuge und Normteile des Sachgebietes Zentrale technische Dienste aus dem Sockelgeschoß Zeuner-Bau in den Hülse-Bau, Nordflügel, Erdgeschoß. Es ist ab 26. Februar über den Eingang des

Büromateriallagers des Sachgebietes Zentrale Beschaffung zu erreichen. Wegen des Umzuges bleiben Büromateriallager und Fachlager für Werkzeuge/Normteile am 25. Februar geschlossen.

Dr. Joachim Knop, Dezernent

Mitteilung des Personalrates des Universitätsklinikums

In vielen Instituten und Kliniken der Medizinischen Fakultät tauchten wieder Privatisierungs-Gerüchte auf. Zur Personalversammlung am 19. Dezember 96 wurde von den Leitungsmitgliedern be-teuert, daß keine weiteren Privatisierungen von Kliniken und Instituten stattfinden sollen. Da derartige Gerüchte die Mitarbeiter existentiell beunruhigen, und nicht zur Schaffung einer gesunden Arbeitsatmosphäre beitragen, ging der Personalrat der Sache auf den Grund. Ursache dieser Unruhen waren Gespräche von Vertretern einer privaten Gesellschaft, die ein eigenes bevorzugtes Betreibermodell (Stiftung Bürgerlichen Rechts) für das Universitätsklinikum ei-

ner großen Anzahl von Klinik- und Institutsdirektoren vorgestellt haben. Diese Vorstellungen geschahen weder im Auftrag des Dekans noch des Ärztlichen Direktors, wie dem Personalrat nach Rückfrage beim Dekan versichert wurde. Es lag und liegt im Ermessen eines jeden Chefs, das Gesprächsangebot anzunehmen oder abzulehnen. Wie dem Personalrat nochmals von der Leitung unserer Einrichtung versichert wurde, kann und soll eine derartige Modellvorstellung einer privaten Gesellschaft kein Vorgriff auf eine objektiv zu führende Diskussion sein.

Eckhard Mansfeld,

Stellv. Personalratsvorsitzender des Universitätsklinikums

Tanz und Frohsinn für einen guten Zweck

Zum 2. Ball der Wissenschaft können TU-Forscher feiern und Verbindungen knüpfen



26. April: Im Ballhaus Watzke – hier eine historische Aufnahme – wird der zweite Ball der Wissenschaft stattfinden.

Der zweite Ball der Wissenschaft wirft seine Schatten voraus. Was die Ball-Besucher am 26. April im Ballhaus Watzke erwartet, wollte UJ von Mit-Organisator Dr. Claus Rüger, Schatzmeister der Gesellschaft der Freunde und Förderer der TU Dresden e.V., wissen.

UJ: Was ist eigentlich das Besondere am Ball der Wissenschaft?

Dr. Claus Rüger: Die Gesellschaft der Freunde und Förderer der TU Dresden hat das Ziel, gemeinsam mit den Angehörigen der TU die Verbindung zwischen Universität, Wirtschaft und Politik zu fördern. So sollen auf dem Ball Kontakte zu den Partnern aus der Industrie geknüpft und natürlich auch gefestigt werden. Die lockere Ball-Atmosphäre macht das leichter.

•Der erste Ball hatte sicher das gleiche Anliegen. Entsprech er denn diesen Erwartungen?

Das Feedback nach dem Ball war gut. Viele empfanden es sehr angenehm, in den Gesprächen mit Kollegen und Vertretern aus Politik und Industrie Probleme zu diskutieren. Wir waren auch sehr zufrieden mit dem Sponsoring verschiedener Projekte nach dem Ball. In Mark und Pfennig kann man das aber nicht beziffern. Aber fast 4000 Mark konnten den gemeinnützigen Zielen der Freundesgesellschaft durch den Erlös aus der Tombola zur Verfügung gestellt werden.

•Was wird die Ball-Besucher in diesem Jahr erwarten?

Es wird ein umfangreiches Programm geben, viele künstlerische Gruppen der TU werden Teil davon sein. Ge-

nauerer wird aber noch nicht verraten. Es gibt übrigens auch wieder eine Tombola, deren Erlös zur Unterstützung der gemeinnützigen Ziele der Freunde und Förderer der TU verwendet wird.

•Welche Ziele sind das denn?
Wir finanzieren beispielsweise Studienaufenthalte von TU-Studenten im Ausland und von ausländischen Studenten - vor allem aus Osteuropa - an der TU. Außerdem fördern wir viele Kunst- und Kulturgruppen an der TU.

•Wie läuft der Verkauf für den zweiten Ball?

Für genaue Zahlen ist es zu früh, die Agentur hat aber schon viele Anfragen bekommen.

Ball-Karten können bei der Agentur Pro Art, Telefon 0351 / 261 09 96 und Fax 0351 / 261 09 97, zum Preis von 100 DM erworben werden. Patricia Glöb

ÖTV teilt mit: Personalratswahlen 1997

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in Vorbereitung der Personalratswahlen 1997 werden an der TU Dresden Versammlungen der Mitglieder der ÖTV im Zeitraum vom 3. März bis zum 19. März 1997 durchgeführt.

Eine Information über den Ort und den Zeitpunkt „seiner“ Veranstaltung geht jedem Mitglied zu. Außerdem werden alle Veranstaltungen im Gewerkschafts-Schaukasten gegenüber dem Rektorat übersichtlich bekanntgemacht. In diesen Versammlungen, die bereichsbezogen stattfinden, sollen die Kandidaten der ÖTV für den Personalrat durch die ÖTV-Mitglieder ermittelt und nominiert werden.

Die bestätigten Kandidaten werden dann gemeinsam selbst ihre Reihung auf ihrer Liste durchführen, so daß möglichst gewährleistet wird, daß sowohl die Arbeitsbereiche als auch die Berufsgruppen (z. B. in der Gruppe der Angestellten wissenschaftliche, technische und Verwaltungsangestellte)

vertreten sind. Alle Mitglieder (Arbeiter, Angestellte, Beamte) sind herzlich eingeladen, an dieser für eine künftige Personalratsarbeit so wichtigen Meinungsbildung teilzunehmen und sich gegebenenfalls auch für die verantwortungsvolle Personalratsarbeit zur Verfügung zu stellen.

Eine Bemerkung: Die gegenwärtige Gesetzeslage verlangt, da die Amtszeit der im Mai 1993 gewählten Personal-

vertretungen im Mai 1997 abgelaufen ist, die Vorbereitung der Wahl der neuen Personalvertretung und die Wahl spätestens im Mai 1997.

Mit freundlichen Grüßen

**Gerhard Beier-Herzog,
Reinhard Brandt,
Dr. Helfried Riehmer,
Kreisgeschäftsführer
ÖTV-Betriebsgruppe**

03. März, 16.00 Uhr	WIL B321	Mathematik/Naturwissenschaften
04. März, 16.00 Uhr	TOE 317	Dezernat 6
05. März, 16.00 Uhr	TOE 317	Dezernat ohne D6 und Zentrale Einrichtungen
06. März, 16.00 Uhr	Cotta C1	Forstwissenschaften
10. März, 16.00 Uhr	Grundigstr.25 GRU 150	Informatik, Bot.Gart. MW Dürerstr. und Marschnerstr.
11. März, 16.00 Uhr	BAR 205	ET
12. März, 16.00 Uhr	MER 0002	MW
17. März, 16.00 Uhr	POT 251	Verkehrswissenschaften
18. März, 16.00 Uhr	SCHA001	Philosophie, Sprach-/Literaturwiss., Erziehungswiss., Jurist., Bauingenieurwesen, Architektur, Geo- und Hydrowiss., Wirtschaftswissenschaften
20. März, 16.00 Uhr	SCHA419	Kandidaten der ÖTV-Liste

Die GEW-Gruppe der TU Dresden lädt ein

Die GEW-Gruppe der TU Dresden lädt zur GEW-Mitgliederversammlung am Donnerstag, 27. Februar 1997, 16.00 Uhr, MER 002, Helmholtzstr. 14, ein.

1. Unsere gewerkschaftliche Sicht auf die sächsische Hochschulentwicklung;
2. Wahl der Delegierten für die Vertreterversammlung des Bereiches Hochschule und Forschung am 12.4.97;
3. Wahl von Vertrauensleuten an der TU Dresden;
4. Abbau von Mitbestimmung durch Veränderung des sächsischen Personalvertretungsgesetzes;
5. Vorstellung

der Kandidaten für den neuwählenden Personalrat der TUD und Bestätigung einer GEW-Liste; 6. Aktuelles zum Personalabbau an unserer Universität.

Joachim Göbel, stellv. Vorsitzender KV HuF Dresden

Die DAG teilt mit

In Vorbereitung der Personalratswahl 1997 treffen sich die Mitglieder der DAG zu einem noch bekanntzugebenden Termin.

Renate Erdmann

TU-Personalrat informiert

In seiner 189. Sitzung am 12.02.1997 hat der Personalrat mit Beschluß den Wahlvorstand für die Personalratswahlen 1997 an der TU Dresden (außer UKD) bestellt.

Der Personalrat bittet um Beachtung der Bekanntmachungen des Wahlvorstandes und der weiteren Informationen zur Personalratswahl in den folgenden Ausgaben des UJ, den Schaukästen und dem Internet.

**Dr. Hermann Neumerkel
Vorsitzender**

Alttolckewitzer Hof
2/78

Immo Laub
2/48

LDVH
2/55

Früh übt sich, was ein guter Forscher werden will...

Gymnasium Blasewitz: Schüler der „MANOS“ zu Projekttagen an der TU Dresden



Die Projektgruppe Jan Bobeth, Ullrich Buder, Mario Mulanski und David Zwicker bei ihren Messungen (Arbeiten) im Niedergeschwindigkeitswindkanal des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik. Foto: Dittes

Selten erlebte ein Hörsaal solch fröhliches Schnattern und Kichern, wie es sich Ende Januar im Mollier-Bau ausbreitete. Dort erhielten 74 erwartungsvolle Schüler der siebenten und achten Klassen des Gymnasiums Blasewitz, Schulleiter Martin Andersen Nexö (kurz MANOS genannt), die Einweisung in ihre Projektwoche an der TU Dresden.

Skeptiker dieses Unternehmens hätten sich zu Anfang vielleicht bestätigt gefühlt, wären in den folgenden Tagen aber eines Besseren belehrt worden: Mit ihrem Interesse, ihrer erfrischenden Einsatzfreude und ihren hellen Köpfchen waren die 12- bis 14jährigen den Betreuern nicht Last, sondern eher Lust. In Gruppen zu dritt oder viert bearbeiteten die Schüler während der Projektwoche 21 Themen, die engagierte Mitarbeiter aus den Fakultäten Elektrotechnik, Verkehrswissenschaften und Maschinenwesen vorbereitet hatten. Die Themen waren so gewählt, daß kleine Forschungsprojekte innerhalb von drei bis vier Tagen ausgeführt und zusammen mit den gewonnenen Ergebnissen auf einem Poster dargestellt werden konnten. Am fünften Tag wurden diese Poster in der Schule vor Lehrern, Klassenkameraden, den größtenteils anwesenden Betreuern und einigen Eltern verteidigt.

Bei all dem waren die Schüler mit großem Eifer dabei. Kein Wunder, denn Natur und Technik gehören zu ihren stärksten Neigungen. Deshalb waren sie nach der sechsten Klasse und

bestandener Aufnahmeprüfung an die „MANOS“ gewechselt, einem Gymnasium, das vertieften mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht anbietet. Und das mit Tradition:

Gymnasium Blasewitz, Teil Martin Andersen Nexö

Gegründet am 30. April 1908 als Realgymnasium Blasewitz standen hier entsprechend der durch die Gründerjahre gewachsenen Bevölkerungsstruktur in der wohlhabenden Gemeinde Blasewitz von Anfang an die „Realien“ – d. h. Mathematik und naturwissenschaftliche Fächer – im Mittelpunkt der Ausbildung. Bei der Eingemeindung von Blasewitz in die Stadt Dresden 1921 hatte das Realgymnasium schon lange einen guten Ruf, Schüler und Lehrer waren stolz auf ihre Schule, die sich auch heute noch im ursprünglichen Gebäude auf der Kretschmerstraße befindet. Viele Hochschullehrer und wissenschaftliche Mitarbeiter der TU werden sich noch an ihre eigene Schulzeit an der MANOS erinnern, als diese „Spezialschule mathematisch-naturwissenschaftlich-technischer Richtung“ war. Heute werden an der MANOS Mathematik, Informatik, Technik und Naturwissenschaften (Biologie, Chemie, Physik) vertieft unterrichtet. Kleinere Klassenstärken und eine Halbierung der Gruppen für experimentelle Aufgaben in Physik und Chemie intensivieren die Unterrichtsinhalte. Nach wie vor nehmen immer wieder Schüler er-

folgreich an nationalen und internationalen Olympiaden teil. Natürlich kommen auch die anderen Fächer nicht zu kurz. Musik, Kunst, Theaterspiel und Sport betreiben die Schüler ebenfalls mit großer Hingabe. Wie besonders die drei letzten Abiturjahrgänge zeigten, führen Intensität und Ausgleich, das Klima an der Schule, das positive Lehrer-Schüler-Verhältnis und die Überschaubarkeit zu besten Voraussetzungen für ein Studium.

Zusammenarbeit zwischen TU und MANOS

In zunehmendem Maße unterstützt die TU Dresden das Gymnasium durch Betreuung einzelner Schüler oder Praktika ganzer Klassen. Grundlage hierfür ist eine Vereinbarung zwischen dem Rektor der TU Dresden, Magnifizenz Professor Dr. Mehlhorn, und dem Schulleiter des Gymnasiums Dresden-Blasewitz, Herrn Weiß. Während der Projektwoche in den 7. und 8. Klassen werden die Schüler mit wissenschaftlicher Arbeit an Instituten der TU Dresden bekannt gemacht, indem sie Forschung und Lehre kennenlernen, ihrem Alter angemessene Themen bearbeiten und Praktikumsversuche durchführen. So werden durch das „Erlebnis Wissenschaft“ erste und oft bleibende Kontakte zwischen Schülern und Hochschullehrern geknüpft. Diese lassen sich dann über die obligatorischen Betriebspraktika in Klasse 9 und die in der MANOS ebenfalls obligatorischen wissenschaftlichen Projektarbeiten in Klasse 11 fortführen. Letztere erstrecken sich mit der theoretischen und praktischen Arbeit an einem Thema sowie der Anfertigung und Verteidigung einer schriftlichen Facharbeit über das gesamte Schuljahr, wobei besondere Ergebnisse auch zu erfolgreichen Wettbewerbsbeiträgen bei „Jugend forscht“ führen können.

Die Projektwoche

Doch zurück zum Thema: Mit großen Erwartungen gingen die Schüler in „ihre“ Arbeitsgruppen und wurden nicht enttäuscht. Sie und auch die Lehrer waren am Ende des Lobes voll über die gute Betreuung. Dafür hatten sich hauptsächlich Frau Dr. Morgenstern, Fakultät Elektrotechnik, und Herr Dr. Baumann, Fakultät Verkehrswissenschaften, (übrigens beide ehemalige MANOS-Schüler) seitens

Aus der Sicht der Schüler

„... wir bondeten Chips, sägten Wafer und betrachteten sie unterm Mikroskop. Nach einigen technischen und witzigen (Spinnen-) Betrachtungen sahen wir uns die Bilder am PC an. Die meisten von den zwei Gruppen waren so begeistert, daß sie sich die Bilder auf Diskette kopierten ...“

Jens Hofrichter

„Sensationeller Bericht über unsere Projektwoche: Wir verbrachten sie beim Windkanal. Am besten gefiel uns ein Telefongespräch von Jan. Er rief unsere Betreuerin an und sagte: ‚Hallo, wir von der Forschung benötigen einen Tip ...‘. Nebenbei lernten wir viele interessante Dinge über den Windkanal kennen. Die Leute hier waren überdimensional höflich zu uns ...“

Jan Bobeth, Ullrich Buder

„... Ich hatte das Gefühl, daß die Woche an der TU besonders schnell ver-

gangen war. Das lag sicher daran, daß ich viele praktische Tätigkeiten verrichten mußte. Z.B. war ich beim Schleifen eines Präparates so vertieft, daß ich mir fast meinen Daumen allmählich abgeschliffen hätte, wenn das nicht plötzlich ein Mitschüler bemerkt hätte Insgesamt war es für mich eine sehr interessante Zeit an der TU: So schön hätte ich mir die Tage nie vorgestellt! Ich bin so begeistert und so neugierig geworden, daß ich bestimmt wieder zum Tag der Offenen Tür an der TU sein werde! Sehr froh bin ich, daß unsere Schule diese Projektidee hatte! Deshalb vielen Dank an unsere Lehrer, ... Eltern, ... Prof. Meusel und seine netten Mitarbeiter, und an die Küchenfrauen der Alten Mensa: das Essen hat uns besser als in der Schule geschmeckt!“

Niko Neumann

der Universität engagiert. Für die Schule zeichneten die Physiklehrer Herr Goldberg und Herr Dr. Wiczorek verantwortlich.

Das Spektrum der Arbeiten war weitgefächert. An sieben Instituten der Fakultät Elektrotechnik z. B. waren die Schüler in 13 Projekten tätig. Sie arbeiteten an der Herstellung elektronischer Baugruppen, lernten mikroskopische Präparationstechniken in der Mikroelektronik kennen, versuchten sich in Steuerung und Konstruktion mechatronischer Systeme, beschäftigten sich mit maschineller Beatmung und Blutflußmessung, maßen Temperatur, Feuchte oder Raumklima. An der Fakultät Verkehrswissenschaften machten sich die „Forschungsküken“ mit dem Aufbau und der Wirkungsweise von Otto-Motoren, mit Methoden der Qualitätsmessung bei Brief- und KEP-Diensten, modernen Transportverfahren, wie z. B. der „Rollenden Landstraße“ oder dem „Kombinierten Ladungsverkehr“, vertraut und studier-

elegante Fahrzeugform entstanden war.

Wie sich schon im letzten Jahr zeigte, sind die Ergebnisse einer solchen Projektwoche verblüffend positiv. Zweifel bzgl. des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses bei der intensiven Betreuung von Schülern der 7. und 8. Klassen zerstreuten sich angesichts des großen Interesses und Engagements der Schüler für ihre Projektaufgaben. Die Schüler entdeckten voller Freude, wie sie ihr Schulwissen anwenden können, und sie erweiterten ihren Horizont bzgl. Forschung und Entwicklung und attraktiver Studienmöglichkeiten in Dresden.

In der „Verteidigung“ am letzten Tag wurde noch einmal die Begeisterung deutlich, mit der die Schüler bei der Sache waren. Es ist schon erstaunlich, mit welcher Freude, Sachkenntnis und Sicherheit selbst Schüler der 7. Klasse zu ihrer Arbeit sprechen. Die Poster, die im Schulflur über das besuchte Institut der TU Dresden und die bearbeitete



Die Projektgruppe Anne Heinrich, Romy Gast und Anja Roll (Klasse 8.2) beschäftigte sich am Institut für Biomedizinische Technik mit der Schwingungsdämpfung eines hydropneumatischen Lungenmodells für den Praktikumsversuch „Maschinelle Beatmung“. Ihre Arbeitsergebnisse finden im studentischen Praktikum Anwendung. Foto: Morgenstern

ten Methoden der Verkehrsplanung oder Probleme des Schienenfahrzeugbaus und der Tourismuswirtschaft. Durch kleine Fachexkursionen, das selbsterlebte Austesten eines Qualitätsbriefes bei der Heimfahrt in der Straßenbahn oder durch den Besuch von Vorlesungen erhöhte sich die Anschaulichkeit der Themen. Die Fakultät Maschinenwesen steuerte ihren Niedergeschwindigkeitswindkanal bei. Aufgabe war hier, ein Fahrzeug auf geringsten aerodynamischen Widerstand zu optimieren. Das hieß im Klartext: Feilen und messen und wieder feilen, bis aus einem Holzklötzchen eine

Thematik berichten, werden mit großem Interesse von allen Schülern, deren Eltern, Lehrern und auch von den Besuchern der MANOS aufgenommen. Die größeren Schüler des Gymnasiums informieren sich, um dann gezielt das Schnupperstudium und den Tag der Offenen Tür an der TU zu besuchen. Diese sachlichen Informationen und die begeisterte Mundpropaganda über die Projektschüler sollten doch auf längere Sicht den Instituten studentischen Nachwuchses bescheren!

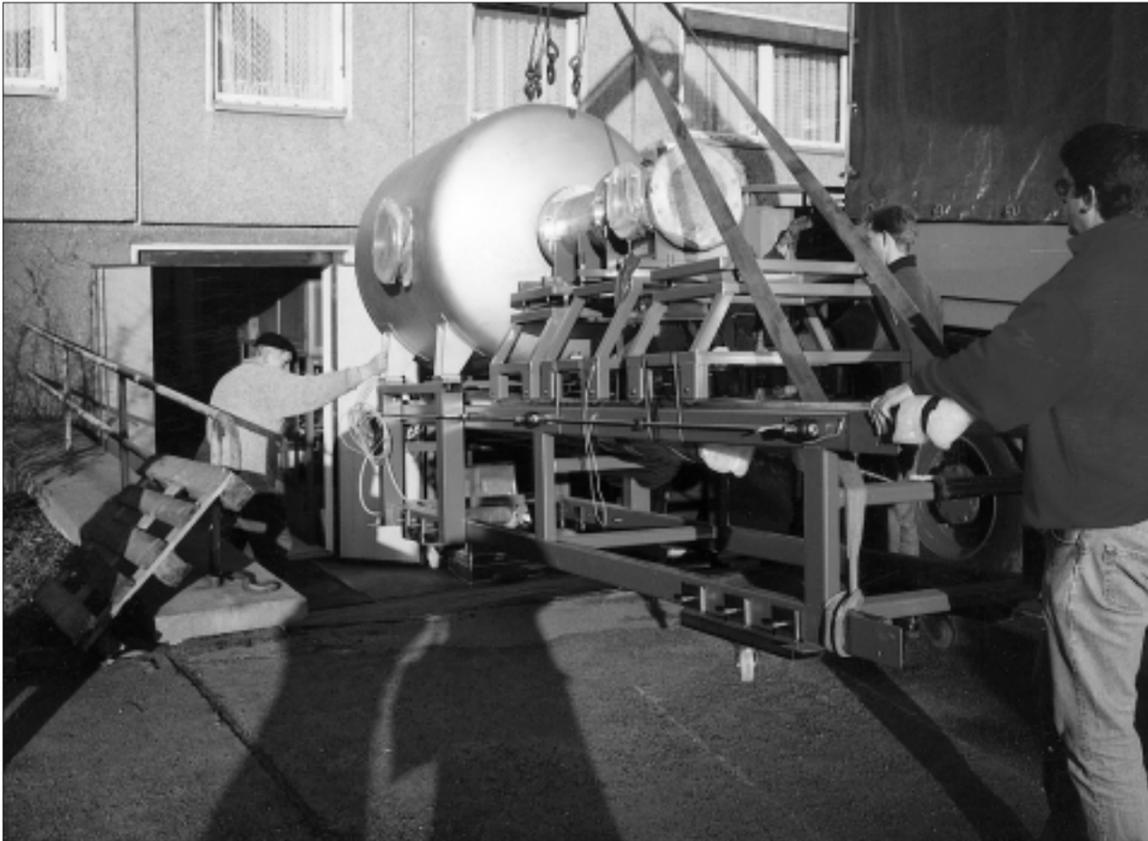
Wolfgang Stęglich, Thomas Goldberg (MANOS), Kerstin Dittes, Ute Morgenstern (TU Dresden)



Das Gymnasium Blasewitz, Schulleiter Martin Andersen Nexö, auf der Kretschmerstraße. Foto: MANOS

Wenn's rappelt im „Karton“, forscht die TU fürs All

Hyperschallkanal für 1,2 Millionen Mark ermöglicht elffache Schallgeschwindigkeit



Nun völlig neue Forschungsdimensionen: Für Prof. Roger Grundmann, Direktor des Luft- und Raumfahrttechnik-Instituts, und sein Team begann mit der Anlieferung des Hyperschallwindkanals eine neue Ära an der Fakultät Maschinenwesen. Foto: rare

Mit simulierter Geschwindigkeit von über 12 000 Kilometern in der Stunde – das entspricht etwa dem Elffachen der Schallgeschwindigkeit – „donnert“ die Luft auf das Modell in der Teststrecke im raumkapselähnlichen Vakuumbehälter. Das Meßfeld hat gerade einmal einen Durchmesser von 25 Zentimetern, ist maximal einen halben Meter lang – also nicht viel größer als ein Schuhkarton. Jedesmal, wenn's im „Karton“ rappelt, vergehen nur 150 Millisekunden, werden nur rund 20 Kilowatt (etwa vier Mark) verbraucht. „Da läßt sich auch in schlechten Zeiten gut forschen“, schmunzelt Priv.-Doz. Dr. Georg Koppenwallner, der Erfinder und Erbauer des Hochschul-Hyperschallwindkanals, der seit einer Woche im Keller des vierstöckigen Plattenbaus auf der Marschnerstraße 32 steht.

Stolzer Besitzer des modernsten Hyperschallkanals seiner Art ist das neu gegründete Institut für Luft- und Raumfahrttechnik der TU Dresden. Die zwei Tonnen schwere und zwölf Meter lange Anlage, von deren Leistungsfähigkeit es

in ganz Europa (Bremen, Delft, Katlenburg-Lindau) nur noch drei gibt, hat einen Wert von 1,2 Millionen Mark; sie wurde zu gleichen Teilen vom Bund und dem Freistaat Sachsen finanziert. Kaum drei Tage, nachdem der Windkanal (Vakuumkessel mit Meßstrecke, Schnellschußventil sowie ein in zwei Schleifen gelegtes, 30 Meter langes Speicherröhr) von Prof. Koppenwallner aus Katlenburg-Lindau angeliefert wurde, gab es die ersten Millisekunden-Schüsse. Für Prof. Roger Grundmann, Direktor des Luft- und Raumfahrttechnik-Instituts, und sein Team, das noch um zwei Professoren erweitert wird, begann damit eine neue Ära an der Fakultät Maschinenwesen der TUD.

Was bloß mit „gasdynamische und aerodynamische Experimente“ titulierte wird, könnte bald weit über Dresden hinaus für Aufhorchen sorgen. Mit dem Hyperschallwindkanal stößt die TU in völlig neue Forschungsdimensionen vor. Bisher testete die TU in einem Niedergeschwindigkeitswindkanal in der Marschnerstraße 28 und einem Hochge-

schwindigkeitswindkanal in Bad Salzungen. Doch das Limit lag bislang bei Mach 3,5 (3,5fache Schallgeschwindigkeit) – eine simulierte Geschwindigkeit von rund 4 000 Kilometern in der Stunde. Der neue Kanal erlaubt Tests von Mach 6 bis Mach 11 (rund 12 400 km/h). Und durch ein spezielles, neu entwickeltes Heizrohr unterscheidet sich die „Rohrkapsel“ von ihren drei Vorgängern an den Hochschulen in Delft (Niederlande) und Bremen sowie dem Gerät in Katlenburg-Lindau bei Göttingen. Mit dem Heizrohr sind Temperaturen bis zu 1 500 Grad Celsius (zuvor „nur“ bis zu 900) möglich. „Damit wird die Überprüfung der Simulationsrechnung realistischer“, freut sich Koppenwallner. Aber auch komplizierter. Die benötigten Rechenkapazitäten steigen immens. Da fügt es sich gut, daß die TU gerade den neuen Supercomputer „Origin 2000“ erhalten hat, der die Dresdner im Endausbau auf Platz 124 der leistungsstärksten Rechenzentren der Welt katapultieren wird.

Fast alle Phänomene beim Wiedereintritt von Flugkörpern in die Erdatmosphäre sind jetzt an der TU Dresden simulierbar. „Alles muß gebaut werden können“, lautet im Fach der passende Spruch dazu, meint Koppenwallner. Soll auch heißen: Zur Ausbildung der Studierenden gehöre unbedingt die Praxis im Experimentieren. „Damit nicht nur am Papier gearbeitet wird“, so der Kanal-Erbauer, der selbst neben seinem Job als Chef eines Ingenieurbüros für Hyperschall-Technologie noch an der TU Braunschweig doziert. Nur am Modell in der Praxis erprobte Studierende hätten Chancen im Zukunftsmarkt Raumfahrt.

Kein Wunder also, daß der Hyperschallkanal vor allem der Ausbildung im Fachgebiet Strömungsmechanik zugute kommen soll. Doch genauso sei man damit gerüstet für „die kleinen grünen Männchen vom Mars“, wie eine Mitarbeiterin witzelt. So kann die Dichte der Mars-Atmosphäre (100mal geringer als die der Lufthülle der Erde) als Testumgebung im „Karton“ geschaffen und das Eintauchen einer Mars-Sonde ebenso simuliert werden wie die Strömungsstöße auf die Steuerklappen an den Flügeln des Space Shuttles. Damit ist die TU als Forschungspartner für alle kommenden Raumfahrt-Missionen, aber auch bei Projekten mit irdischen Flugkörpern, die große Geschwindigkeiten entwickeln, bestens gerüstet. **Ralf Redemund**

Horizont: Bei anderen gelesen

Berlin wirbt an deutschen Universitäten

Elmar Pieroth: Existenzgründer-Brücke für Berlin gebraucht

Drei Tage putzten Berliner Politiker und Unternehmer in der hessischen Metropole Klinken. Nicht alle empfanden die Besucher aus der Hauptstadt mit offenen Armen, zumal in Frankfurt der Kommunalwahlkampf tobte. Die Frankfurter SPD warf Oberbürgermeisterin Petra Roth (CDU) vor, sie habe es versäumt, „sich gegen die Eigenwerbung aus Berlin zu wehren“. Wirtschaftsminister Pieroth blieb gelassen: „So ist das halt im Wahlkampf.“ Die Frankfurter selbst reagierten mit großem Interesse auf die dreitägige Werbetour der Berliner. Zur zentralen Informationsveranstaltung mit dem Wirtschaftsclub Rhein-Main kamen rund 430 Gäste aus Politik und Wirtschaft. „Viele haben Berlin vor oder nach dem Fall der Mauer vor allem aus touristischem Interesse besucht“, sagt Pieroth. Aus wirtschaftlichem Interesse hätten die wenigsten eine Reise nach Berlin angetreten. Die Kenntnisse über die Entwicklungschancen Berlins seien gering, so Pieroth. Die Gesprächspartner wollten vor allem etwas über die Hauptstadt Berlin erfahren, über die wirtschaftliche Situation und neue Möglichkeiten. Das Informationsbe-

dürfnis war sehr groß, viele Unternehmer möchten nach Berlin eingeladen werden. „Uns wurde überraschend viel Sympathie entgegengebracht“, betont Pieroth. Der Höhepunkt der Werbetour bestand für den CDU-Politiker in einer Diskussion mit Studenten der Goethe-Universität, wo Pieroth über Chancen für Gründer und die Existenz-Werkstatt Berlin berichtete. „Wir müssen eine Existenzgründer-Brücke zwischen den Universitätsstädten und Berlin sein“, ist Pieroth überzeugt. Die rund 90 Studenten seien sehr neugierig gewesen und hätten zum Schluß der Veranstaltung beklagt, daß eine solche Existenzgründer-Werkstatt nicht in Frankfurt am Main angeboten werde. Aufgrund dieser Erfahrungen will Pieroth die nächsten Stadtgespräche verändern und sich noch mehr auf junge Menschen konzentrieren. Auch die Investoren werden nicht aus den Augen verloren. Nach Gesprächen mit amerikanischen Firmenvertretern in Frankfurt will Pieroth seine Besuche bei US-Firmen verstärken. Die Wirtschaftsverwaltung bereitet außerdem neue Städtereisen nach München und Hamburg vor.

(aus: Berliner Zeitung)

Einschnitte in allen Bereichen

Kultusministerin zu den Rostocker Studentenprotesten

Mecklenburg-Vorpommerns Kultusministerin Regine Marquardt äußerte sich zu den dortigen Sparzwängen und zu den Rostocker Studentenprotesten.

Stefan Koslik: In Rostock und Greifswald fallen ganze Studiengänge weg. Haben die Studenten nicht allen Grund für ihre Proteste, wie kürzlich in Rostock?

Marquardt: In Anbetracht der finanziellen Situation unseres Landes ist die Regierung zu Einschnitten in allen Bereichen genötigt. Das ist keinem Minister leichtgefallen.

Verspielen Sie mit den Streichungen nicht eine der wenigen zukunftsträchtigen Ressourcen unseres Landes?

Ganz im Gegenteil. Wir investieren gegenwärtig vorrangig in die Hochschulen und die Forschung. Der Zuschuß des Landes für die Universität Rostock wird in diesem Jahr um rund 20 Millionen DM steigen. Die pro-Kopf-bezogenen Aufwendungen für Forschungsförderung liegen über denen der Länder Schleswig-Holstein, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Außerdem haben wir die günstigsten Relationen im Betreuungsverhältnis Dozenten/Studenten.

Sie sprechen einerseits von einem Kabinettsbeschuß und andererseits von Anhörungen der Universitäten. Sind die nicht eher eine Farce?

Bis zum Jahresende wurde ein Hochschulgesamtplan vorgelegt, der 21 500 Studienplätze, 1 600 Stellen für das wissenschaftliche Personal, zwei Universitäten, drei Fachhochschulen und eine Hochschule für Musik und Theater vorsieht. Das ist der Rahmen. Die Aufforderung, Alternativvorschläge zu unterbreiten, hatte zum Beispiel einen Vorschlag aus Rostock zur Folge, die Greifswalder Universität zu schließen. Ich verknäule mir einen Kommentar.

Es stehen noch Aussagen von Experten zur Veränderung der Studiengänge Chemie (in Richtung Biochemie), zur Lehramtsausbildung und zum Bauingenieurwesen (in Richtung Bauen im ländlichen Raum) aus. Was ist damit?

Ich rechne bald mit dem Ergebnis der beiden erstgenannten AGs. Das dritte Ergebnis wird noch im Februar vorliegen und geprüft.

Der Kulturrat protestierte kürzlich gegen eine Mittelkürzung im Kulturbereich, die bei einzelnen Vorhaben bis zu 30 Prozent betragen soll.

Daß im Kulturbereich speziell in der Projektförderung Haushaltskürzungen von mir hinzunehmen waren und auch die zuständigen Landtagsausschüsse davon keinen Abstand genommen haben, bedaure ich sehr.

Stefan Koslik
(aus: Schweriner Volkszeitung)

Rentenbeiträge rechtzeitig zahlen!

Freiwillige Rentenbeiträge für das Kalenderjahr 1996 können nur noch bis Ende März gezahlt werden. Wie die Landesversicherungsanstalt (LVA) Sachsen mitteilt, ist ab dem 1. April eine Zahlung von freiwilligen Beiträgen für das vergangene Jahr nicht mehr möglich.

Von dieser Frist nicht betroffen sind lediglich jene Versicherten, die bereits vor dem 31. März 1997 einen Antrag zur freiwilligen Rentenversicherung gestellt, aber noch keinen Zulassungsbescheid erhalten haben. Wer seine freiwilligen Beiträge für das zurückliegende Jahr erst

in den nächsten Tagen entrichtet, muß allerdings tiefer in die Tasche greifen. Der Grund: Seit Januar 1997 gelten neue Berechnungsgrundlagen, die auch für rückwirkende Zahlungen zutreffen.

So ist aufgrund des höheren Beitragsatzes von 20,3 Prozent und der veränderten Bezugsgröße – diese entspricht dem Durchschnittsentgelt aller Versicherten des vorletzten Kalenderjahres – sowohl für die laufenden als auch für nachträgliche Beitragszahlungen für 1996 ein Mindestbetrag von monatlich 123,83 DM aufzuwenden. **LVA**

DBI
2/129

Was kommt raus bei der Steuerreform?

TU-Wissenschaftler verteidigt Reform, aber nicht den „Verkauf“ durch die Regierung

Die von der Bundesregierung geplante Steuerreform ist derzeit in aller Munde. Weniger bekannt dürfte dagegen sein, daß einer der Verfechter dieser Ideen an der TU Dresden lehrt. Ulrich Blum, Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaft, Schwerpunkt Wirtschaftspolitik und -forschung, gehört zu den Wissenschaftlern und Wirtschaftlern, die vor zwei Jahren von Kurt Biedenkopf und Edmund Stoiber in die „Kommission für Zukunftsfragen der Freistaaten Sachsen und Bayern“ gerufen wurden. Die Mitglieder dieser Kommission treffen sich dreimal im Jahr mit den beiden Ministerpräsidenten und beraten, wie es mit dem Standort Deutschland weitergehen soll, wie der Standort wirtschaftlich lebendig und das Sozialsystem arbeitsfähig gehalten werden kann und hier war er Vorreiter des Gedanken, Steuer- und Sozialabgabensystem gemeinsam zu behandeln. Mit Dr. Etta Schiller gehört, so Ulrich Blum, die Präsidentin einer Oberfinanzdirektion (Cottbus) der Kommission an, die aufgrund ihrer beruflichen Erfahrungen die Auswirkungen einer Steuerreform bestens abschätzen kann. Vor allem deshalb wurde die Steuerdiskussion geführt. Prof. Blum berichtete schon im vorigen Jahr (vgl. UJ 5/96), daß die Einkommenssteuer zunehmend an Sinn verliert, weil sie Spitzenverdiener wie Boris Becker aus Deutschland vertreibt. Er schlug eine Umlegung der bisherigen Einkommens- auf die Mehrwertsteuer vor. So würde auch Boris Becker sein Geld in Deutschland lassen, da er das versteuert bekäme, was er auch verbraucht. Dem gleichen Trend folgen auch die Reformvorschläge der Bareis-Kommission, welche mit der Bundesregierung eng zusammenarbeitet.

Die Bundesregierung versucht, die Theorie durch die Steuerreform in die Tat umzusetzen. Doch weder den Gewerkschaften noch vielen Oppositionspolitikern scheint sie so recht zu schmecken. „Die Regierung hat die



Ulrich Blum, Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaft, insbesondere Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsforschung an der TU Dresden Foto: Eckold

Steuerreform absolut vertrottelt verkauft“, meint Ulrich Blum. Zwar gehe ihm die Reform noch nicht weit genug, doch Politik sei nun mal nicht die Kunst des wissenschaftlich Perfekten. Das Konzept an sich sei „drastisch besser als sein Ruf“. Man müsse den Leuten erklären, was unter dem Strich bei der Reform herauskommt, daß damit tatsächlich „Gerechtigkeitslücken“ geschlossen würden. Wirklich bluten müßten für die geplante Steuerreform vor allem Pendler, da es künftig Kilometerpauschalen erst ab dem 16. Kilometer gibt. Allerdings, so Ulrich Blum, würden die in Arbeitsplatznähe Wohnenden oftmals das „gesparte“ Fahrgeld in die höhere Miete stecken - und die kann auch nicht von der Steuer abgesetzt werden. Auch der „typische reiche Steuersparer“ wird nach der Reform effektiv mehr Steuern zahlen, denn der Höchststeuersatz wird zwar von 53 auf 39 Prozent gesenkt, dafür würden aber diverse Steuervergünsti-

gungen wegfallen. Abschreibungsmo-

delle würden unrentabler. Übrigens prognostiziert Blum aufgrund der geringer werdenden Abschreibungsmöglichkeiten für Investitionen einen Zusammenbruch des Wohnungsbaus. Die Anpassungskrise, die möglicherweise vorübergehend steigende Miet- und fallende Bau- und Grundstückspreise zur Folge haben wird, dauert, so Blum, ungefähr vier Jahre. Dann würde sich der Wohnungsbau durch die Privathaushalte, die nun mehr Geld besäßen, stabilisieren - wenn man ihnen die erforderlichen Bauflächen gibt. Die ersten Betroffenen seien die Bundesbeamten selbst, die beim Umzug nach Berlin dortige Wohnungen teurer bezahlen und die Bonner Immobilien unter Wert verkaufen müßten. Ulrich Blum: „Daran sieht man, daß die Regierung entweder uneigennützig ist, oder die Auswirkungen der Steuerreform überhaupt nicht durchschaut.“ Patricia Glöb

Kinder mit nur einem Elternteil

TU mit Projektbericht zu sozialen Beziehungen alleinerziehender Frauen und Männer

Einelternfamilien sind eine verbreitete Familienform. 1995 lebten laut offiziell verfügbarer Statistik in Sachsen 199 700 Alleinerziehende (darunter 19 800 alleinerziehende Väter) mit 272 000 Kindern. Davon sind 201 800 Kinder unter 18 Jahre alt. Von allen Alleinerziehenden sind 35 Prozent ledig, 46 Prozent geschieden und 19 Prozent verwitwet.

Im Mittelpunkt der qualitativen Untersuchungen innerhalb eines TU-Forschungsprojekts, die sich ausschließlich auf tatsächlich Alleinerziehende konzentrierten, standen die sozialen Beziehungen der betreffenden Personen. Es konnte aufgrund des Familientyps davon ausgegangen werden, daß die eine erwachsene Bezugsperson im Haushalt - die Mutter oder der Vater - wegen der Anforderungen, die Haushalts-, Erziehungs- und Berufstätigkeit stellen, dringend auf die soziale Unterstützung aus dem individuellen Netzwerk angewiesen ist. Die Ergebnisse zeigen, daß die Alleinerziehenden in der Lage sind, die ihnen notwendigen Unterstützungsbeziehungen aufrechtzuerhalten. Sie zählen im Durchschnitt sechs bis sieben vertraute Menschen zu ihrem sozialen Netzwerk. Fast alle Befragten haben zu mindestens einem Menschen ihres (erwachsenen) Beziehungsnetzes täglichen Kontakt. Es handelt sich - vor allen anderen - um Freunde und Familienangehörige, darunter mehrheitlich Frauen.

Zum ersten Mal in der deutschen sozialwissenschaftlichen Forschung konnte ein Vergleich zwischen allein-



Auch Kindereinrichtungen können Alleinerziehenden Hilfe sein. Foto: Archiv

erziehenden Frauen und Männern hinsichtlich der Merkmale ihrer Lebensgestaltung unter zentraler Berücksichtigung ihrer sozialen Beziehungen vorgenommen werden. Die alleinerziehenden Frauen haben etwas größere Netzwerke und mehr Kontakt in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis als die befragten Männer. Die Mütter erhalten vorrangig Unterstützung von Freundinnen, die Männer vor allem von Familienangehörigen.

Obwohl sich die Alleinerziehenden die ihnen notwendige soziale Unterstützung sichern, ist nur die Hälfte mit dem Ausmaß und der Qualität zufrieden. Es wird aufgezeigt, wie der Familienstand, die Kinderzahl, das Alter und die Dauer des Alleinerziehens die Zufriedenheit beeinflussen.

Weiterhin wird in dem Forschungsbericht aufgrund ähnlicher Untersuchungen zu sozialen Beziehungen alleinerziehender Frauen in NRW (unter Leitung von Prof. Nestmann 1990-93) ein Vergleich zwischen alleinerziehenden Frauen in Ost und West vorgenommen. Die Mütter in NRW haben mehr Bezugspersonen und mehr Kontakt, sind aber unzufriedener.

So kann insgesamt die Schlußfolgerung nicht lauten: größere Netzwerke = zufriedener Alleinerziehende, sondern die Qualität der Lebensführung in verschiedenen Bereichen und insbesondere auch die materielle Grundausstattung müssen in die Betrachtung einfließen. Diesen Themen sind einleitende und resümierende Kapitel gewidmet. Sabine Stiehler

mercure 2/56

Am 14. Januar 1997 ist

Professor (em.)
Dr. Ing. habil. Dr. techn. h. c.
Helmut Heinrich

im 93. Lebensjahr in Kiel verstorben. In der Nachfolge von Friedrich Adolf Willers war Professor Heinrich langjähriger Direktor des Instituts für Angewandte Mathematik und Herausgeber der Zeitschrift für Angewandte Mathematik und Mechanik (ZAMM). Auch nach seiner 1970 erfolgten Emeritierung war er der Dresdner Mathematik mit Rat und Tat verbunden. Das Wirken von Professor Heinrich lebt in der Arbeit und Erinnerung seiner Kollegen, Freunde, Mitarbeiter, Schüler und Studenten fort.

Prof. Dr. Johannes Terno
Prodekan für Mathematik

Keiner hilft dem Bärenzwinger

Die Evangelisch-reformierte Gemeinde, in Dresden mit angeblich noch nicht einmal achtzig meist schon älteren Mitgliedern, macht ernst: Als rechtmäßige Besitzerin der großen Veranstaltungstonne wippt sie einen der renommiertesten Studentenklubs Deutschlands aus dessen wichtigsten Veranstaltungsräumen.

Trotz Bemühungen auf politischer Ebene - so nahm sich sogar Dresdens Oberbürgermeister des Themas an - widmete sich bisher niemand ernsthaft dem eigentlichen Problem: dem Erhalt der großen Veranstaltungstonne für den Klub - etwa durch Tauschangebote an die Mini-Kirche. Die erzwungene Suche nach anderen Räumen empfindet der Klub als „niederschmetternd“. Ob die Gemeinde an den Klub Entschädigung zahlen muß, ist noch offen. mb

VDE-Preis des Bezirksvereins Dresden



Zum dritten Mal verlieh der VDE-Bezirksverein Dresden auf seiner Jahresmitgliederversammlung Ende Januar den mit 3000 Mark dotierten VDE-Preis zu gleichen Teilen für hervorragende Diplomarbeiten an folgende Absolventen: Matthias Freytag, Thema: „Corporate networks auf ATM-Basis“; Frank Schubert, Thema: „Erarbeitung von Inspektionsgrundlagen für befundabhängige Instandhaltung in Umspannwerken“; Jörg Völkel, Thema: „Entwicklung eines Programmsystems zum rechnergestützten Entwurf von Algorithmen für komplexe Steuerungen unter Benutzung steuerungstechnisch interpretierter Petri-Netze“.

Die Preisträger erhielten von Prof. Hans Pundt neben Urkunde und dem Geld noch das Lexikon „Elektrotechnik“ und einen Blumenstrauß. Auch der Rektor der TU Dresden gratulierte den Preisträgern und überreichte jedem das Buch „Sammlungen und Kunstbesitz der Technischen Universität Dresden“. Im Foto: Rektor Prof. Dr. Achim Mehlhorn, Matthias Freytag, Frank Schubert, Jörg Völkel, Prof. Dr. Hans Pundt (v.l.n.r.). Foto: VDE

DATA-CONSULT 2/57

Neuer Wind bei Erforschung der NS- und DDR-Vergangenheit

Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V. hat neuen Direktor



Prof. Klaus-Dietmar Henke ist der neue „Chef“ im Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V., dem vom sächsischen Landtag ins Leben gerufenen An-Institut der TU Dresden. Foto: UJ/Eckold

Seit Anfang Februar hat das Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung (HAIT) einen neuen Direktor. Der geborene Sachse Prof. Klaus-Dietmar Henke hat, u. a. nach langer Mitarbeit am Münchner Institut für Zeitgeschichte, die Amtsgewalt übernommen. Seine bisherige Tätigkeit als Leiter der Abteilung Bildung und Forschung bei der „Gauck-Behörde“ prädestiniert ihn für sein neues Arbeitsgebiet genauso wie das Thema seiner Promotion, die sich mit der Entnazifizierung in der französischen Besatzungszone nach 1945 befaßte. Denn: Die Forschung zu den beiden so unterschiedlichen totalitären Systemen ist Inhalt der Arbeit am HAIT. Der Vergleich der nationalsozialistischen mit der DDR-Diktatur soll nicht in Gleichmacherei enden, vor allem die Unterschiede sind Thema des HAIT. Aber, so Prof. Henke, bestimmte Dinge sind in allen totalitären Regimen gleich. So bleibe die Würde der Menschen immer auf der Strecke.

Mit dem neuen Chef werden sich die Forschungsschwerpunkte des vom Landtag ins Leben gerufenen An-Instituts der TU etwas erweitern. Bisher, so Klaus-Dietmar Henke, haben die Mitarbeiter des HAIT vor allem zur DDR-Vergangenheit gearbeitet. In Zukunft soll auch die NS-Zeit stärker in den Blickpunkt rücken. Aufschlußreich dürfte das Projekt werden, welches die Entwicklung einer Region über die vergangenen 60 Jahre und durch die zwei Diktaturen hindurch nachvollzieht. Dr. Henkes Favorit für diese Fallstudie ist der ehemalige Bezirk Karl-Marx-Stadt, der in vielerlei Hinsicht eine historisch sehr interessante Region ist. Andere Projekte werden sich mit dem „Kriegstotalitarismus“, dem Vergleich staatssozialistischer Systeme und der Erschließung und Edition von Quellen beider Diktaturen beschäftigen. Besonders das Land Sachsen will Klaus-Dietmar Henke in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses stellen. So ist ein

Projekt zu den Beziehungen Sachsens zum ostmitteleuropäischen Kultur- und Wirtschaftsraum geplant. Hier wäre beispielsweise zu untersuchen, wie sich das Verhältnis zu Böhmen in den letzten 60 Jahren verändert hat. Auch der einzelne Mensch und die Veränderungen, denen er unter totalitären Bedingungen unterworfen ist, werden im HAIT analysiert. Ein weiteres Forschungsgebiet beschäftigt sich mit der Opposition und Repression in den totalitären Staaten. Die neuesten Erkenntnisse in dieser Hinsicht kommen vom Forschungsprojekt „Repression und Verfolgung in der Amtszeit Honeckers“, geleitet von Klaus-Dieter Müller und Johannes Raschka. Diese haben herausgefunden, daß die Zahl der politischen Gefangenen (die nach einem Verfahren eingewiesen haben) während der fraglichen Zeit immer zwischen 3000 und 3500 Personen lag. Neben diesen eher an der Realität der beiden Systeme orientierten Projekten



will Klaus-Dietmar Henke sich mit seinen Mitarbeitern auch an der Theoriebildung zum Problem der Diktaturen beteiligen. Immerhin ist das HAIT das zweitgrößte zeithistorische Institut in Deutschland.

Eine (Partei-)Politisierung seiner Forschung lehnt Dr. Henke grundsätzlich ab. Die Wissenschaftsfreiheit sei ein wichtiger Grundsatz seiner Tätigkeit, die Aufgaben des Institutes wären außerdem in der Satzung festgelegt. Auch der Sitz einzelner Politiker im Kuratorium (in der Satzung festgelegt) würde nicht auf eine „Einmischung“ in die wissenschaftlichen Angelegenheiten hinauslaufen, denn diese Belange würden mit dem wissenschaftlichen Beirat beraten. Trotzdem hat das Insti-

tut einen Aufklärungsauftrag, will politische Wirkung erzielen. Denn „wenn sich die Menschen in Diktaturen auskennen, verhalten sie sich anders“. Aufklärung heißt also die Devise. Wichtig dafür, so Klaus Dietmar Henke, ist auch eine unvoreingenommene Tatbestandsaufnahme, ohne gleich alles durch die „schwarze Brille“ zu sehen. Das Institut müsse unbedingt den internationalen Standards objektiver Zeitgeschichtsschreibung folgen. Es hätte durchaus auch in der Ex-DDR Bewahrenswertes gegeben.

Prof. Klaus-Dietmar Henke hat sich also viel vorgenommen für seine Tätigkeit im HAIT. Für besonders günstig hält er dabei das Klima der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit in Sachsen: „Hier ist man daran interessiert, deutlich zu sagen, was Sache war.“ Äußeres Zeichen dafür sei, daß der sächsische Landtag der einzige in Ostdeutschland ist, welcher ein solches Forschungsinstitut eingerichtet hat. Unterstützt wird Klaus-Dietmar Henke derzeit von 10 wissenschaftlichen Mitarbeitern auf Planstellen und über 5 Wissenschaftlern auf Drittmittelpositionen.

Außerdem sollen künftig auch TU-Studenten besser an das Institut gebunden werden. Sie könnten bei Prof. Henke beispielsweise ihre Abschlußarbeiten schreiben und möglicherweise in den institutseigenen Publikationsreihen veröffentlichen. Das Studenteninteresse will Dr. Henke im kommenden Sommersemester erst einmal mit einem Hauptseminar zum Thema „Einheit und Freiheit“ wecken, in dem es um die System- und Normenkonkurrenz der beiden deutschen Staaten nach 1949 gehen wird. Außerdem möchte er Gastprofessoren aus dem (vor allem osteuropäischen) Ausland nach Dresden holen. Vielleicht bleibt das bei einem Drittmittelanteil von jetzt schon 20 Prozent des 2,5-Millionen-Jahresbudgets kein Traum. Patricia Glöb

Buchtip: Neue Sicht auf DDR-Opposition

Die zeithistorische DDR-Forschung schenkte der DDR-Opposition vor der Wende kaum Aufmerksamkeit. Mittlerweile werden die ehemals „Gehetzten und Erniedrigten“ fast durch die Bank als Wegbereiter demokratischer Verhältnisse in Ostdeutschland gelobt. In dieser späten Würdigung werden jedoch nicht selten wichtige Ereignisse aus der Oppositionsgeschichte schamhaft übergangen.

Daß große Sympathie und kritische Analyse sich nicht ausschließen müssen, zeigen zwei in den USA erschienene Bücher. John C. Torpey und Christian Joppke versuchen die auffälligen Unterschiede zwischen der DDR-Opposition und ihren Partnern in Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei aus den Eigentümlichkeiten („peculiarities“) der deutschen Geschichte zu erklären. Vor allem die unterschiedliche Kritik am SED-Staat von Intellektuellen und breiten Teilen der Bevölkerung ist ihr Gegenstand. Die Autoren erinnern dabei eigenartigerweise nicht an den Versuch des Volkskammerabgeordneten Robert Havemann, die streikenden Bauarbeiter Ostberlins am 17. Juni 1953 unter Hinweis auf die Errungenschaften des ersten Arbeiter- und Bauernstaates auf deutschem Boden zum Abbruch ihres Aufstandes zu bewegen. Havemanns Lautsprecherwagen wurde damals von den Demonstranten unter Gelächter umgekippt, er selbst kam nicht zu Schaden. Torpey und Joppke gehen jedoch am Beispiel vieler ähnlicher Ereignisse der Frage nach, ob es sich lediglich um komisch-tragische Geschichten handelte oder um erhellende Hinweise auf eine spezifische Tradition intellektueller Kritik am nach-nationalsozialistischen Realsozialismus.

DDR als Neugründung

Die Sozialwissenschaftler aus den USA betonen, daß die DDR im Unterschied zu den osteuropäischen Staaten eine Neugründung war. Im Unterschied zu diesen mußten alle politischen Akteure wie auch die Opposition sich hier nicht nur von einer fremdbestimmten Besatzung in ihrem mitgebrachten Gesellschaftssystem befreien. Sie mußten auch nachträglich mit dem selbst zu verantwortenden Nationalsozialismus und der nicht selbst herbeigeführten Befreiung zurecht kommen. Der polnische Bürgerrechtler Adam Michnik und seine Freunde hatten in Auseinandersetzungen mit ihren Vorfahren nicht deren Verbrechen zu bedenken, Bärbel Bohley und ihre Mitstreiter wohl. Ein Rückgriff auf nationale demokratische Traditionen schien für Oppositionelle in der DDR und der Bundesrepublik aufgrund der von Nationalsozialisten begangenen Verbrechen völlig unmöglich.

Trotz ähnlicher Ausgangspunkte in der Darstellung der Traditionslinien intellektueller Kritik in der DDR kommen beide Autoren zu deutlich verschiedenen Ergebnissen. Torpey schildert die besonderen Orientierungen der DDR-Opposition seit 1945 vorwiegend als Resultate nicht selbst geschaffener Bedingungen. Er hebt die Privilegierung der Intelligenz im SED-Staat hervor und ihre antifaschistische und antikapitalistische Tradition. Er schildert das langsame Ver-

blasen dieser Orientierungen am Ende der siebziger Jahre und die beginnende, aber nicht ganz gelungene Orientierung an den Menschenrechten in den Achtzigern. Er streicht ihren späten, aber dann doch erfolgten Versuch der Konstitution einer „civil society“ heraus. Joppke hingegen konzentriert sich auf eine allgemeine Theorie von Opposition und Widerstand in leninistischen Regimen und untersucht den langen Nachhall antideokratischer, romantischer und antiwestlicher Traditionen in den Konzeptionen der Opposition selbst. Er tendiert daher eher zu der Auffassung, daß es eine wirkliche intellektuelle Opposition seit 1945 in der DDR kaum gegeben hat. Sie habe sich von den ideologischen Vorgaben des Systems nur unvollkommen befreit. Joppke beschreibt die dominante Orientierung an Konzeptionen des Dritten Weges als eine Neuauflage deutschen Sonderbewußtseins.

Historische Dimension beachtet

Die spezielle Bedeutung der beiden Bücher liegen in dem Versuch, die Eigentümlichkeiten deutscher Geschichte systematisch auf die Entwicklung und Orientierung der DDR-Opposition zu beziehen. Die Autoren führen damit eine historische Dimension in die Darstellung der Geschichte der DDR-Opposition ein, die in den meisten deutschen Darstellungen kaum berücksichtigt wird. Sie nehmen damit auch eine Kritiktradition auf, die bereits in anglosächsischen (zum Beispiel Ash/Markovits/ Woods) und osteuropäischen (zum Beispiel Feher/Heller) Analysen der achtziger Jahre zu finden war, in Deutschland aber kaum rezipiert wurde. Beide Bücher beanspruchen, einen Überblick über Opposition, Dissidenz und Verweigerung in der DDR seit dem Ende des Krieges zu geben. Bei beiden Arbeiten handelt es sich aber eher um eine Geschichte der Intelligenz in der DDR. Dies wird Kritik hervorrufen, schmälert aber nicht deren analytischen Wert. Insbesondere Joppkes Arbeit provozierte Kritik, da sie, wie der ehemalige Gastprofessor in Dresden Uwe Thaysen schrieb, „sämtliche Wellen antidemokratischen Denkens in Deutschland über den Köpfen der ostdeutschen Oppositionellen zusammenschlagen“ läßt. Bevor man sich auf die Diskussion der Konzeptionen der DDR-Opposition einlasse, solle man festhalten, daß sie „eine nicht eben unwesentliche Qualifikation ziviler Gesellschaft erbracht haben: Zivilcourage“. Berücksichtigt man den milden Umgang mit den Tätern der SED-Diktatur und die fortdauernden Folgen von Repression und Verfolgung, ist man geneigt, Thaysen zuzustimmen. Aber tut man einem leidenden Freund wirklich Gutes, wenn man ihm eine Kritik seiner politischen Halbheiten erspart? „In der Wahrheit leben“ (Havel) erweist sich damit als ein Grundsatz, der nicht nur als Widerstandsmaxime unter totalitären Bedingungen Gültigkeit hat.

Martin Jander (TAZ)

John C. Torpey: „Intellectuals, Socialism and Dissent. The East German Opposition and its Legacy“. University of Minnesota Press, Minneapolis 1995, 45 DM

Christian Joppke: „East German Dissidents and the Revolution of 1989. Social Movement in a Leninist Regime“. New York University Press, N. Y. 1996, 39 DM.

AH Zobjack
3/55

Optiker Kuhn
2/55

Abstecher in die Realität

Über Verkehrsplanung abseits grauer Theorie informierten sich TU-Studenten in Erfurt

„Verkehrsraumgestaltung“, nennt sich jene Lehrveranstaltung, in deren Rahmen Prof. Kurt Ackermann mit seinen Studenten zur Zeit an einem Verkehrsberuhigungskonzept für den Bezirk Dresden-Trachau arbeitet. Zur praxisorientierten Ideenfindung und Betrachtung verkehrsspezifischer Probleme in historischen Stadtkernen wurde Erfurt als Exkursionsziel gewählt, um abseits aller grauen Theorie zu sehen, was „Sache ist“. Die Anreise erfolgte natürlich mit der Eisenbahn.

Zentraler Ort ist in Erfurt seit jeher der Anger. Dieser ist in seiner verkehrlichen Funktion mit dem Dresdner Postplatz vergleichbar, hat aber eine andere städtebauliche Qualität und ist als Fußgängerzone ausgewiesen. Bemerkenswert dabei ist die problemlose und konfliktfreie Führung der Straßenbahn durch die Fußgängerzone - ein gelungenes Beispiel für ein sinnvolles Nebeneinander von Fortbewegungsarten. Der Autoverkehr bleibt weitgehend ausgesperrt und kann zumindestens das Stadtzentrum

nicht durchqueren. Gewürzt wurde der Rundgang durch Ausführungen von Professor Ackermann, der sich u.a. entlocken ließ, daß er vor 45 Jahren in Erfurt zur DDR-Jugend-Meister-Mannschaft in der Leichtathletik gehörte. Heute widmet er sich mehr der Verkehrs- und Stadtplanung, wobei hierbei seine Aufmerksamkeit besonders der behindertengerechten Planung gilt. Über die berühmte Krämerbrücke und den Fischmarkt erreichten wir eine weitere Station unseres Programms: Das Parkhaus in der Thomasstraße. Kernpunkt der innerstädtischen Verkehrsberuhigung in Erfurt ist ein ausgeklügeltes Parkkonzept, das unter anderem die Errichtung von mehreren Parkhäusern am Rande des Stadtzentrums vorsieht. Bei der Eröffnung des ersten Parkhauses durch den Oberbürgermeister war die Seminargruppe dabei.

Im Rahmen einer Führung, die der vormalige Stadtbauamtsdirektor von Erfurt und heutige Geschäftsführer der Parkhausgesellschaft Dr. Hermann Saitz,

langjähriger Kollege Prof. Kurt Ackermanns, für die Gruppe durchführte, redete man sehr offen miteinander. Hatte man bis dahin gedacht, die wahren Probleme liegen im Bereich der baulichen Realisierung oder in technischen Details, so wurde man eines besseren belehrt. Im finanziellen Bereich treten die meisten Probleme auf. Dazu gab uns Dr. Hermann Saitz Einblick in Interna.

Besonderes Detail der modernen Garage: Die Benutzung und Abrechnung für die Parker erfolgt über Chips, die auch in Innenstadtgeschäften elektronisch gelesen werden können. Auf diese Art und Weise können die Händler Parkgebühren rückvergüten und regelmäßig die eingenommenen Beträge an die Betreiber des Parkhauses überweisen. Am Weg zur Baustelle des zweiten Parkhauses wird noch eine äußerst fachkundige Führung durch die Altstadt eingestreut, die den Stadtbauamtsdirektor a.D. nicht nur als Experten der Verkehrsplanung, sondern auch als intimen Kenner von Kunst und Kultur sowie von 1000 kleinen Anekdoten über Erfurt und seine lebenden und verstorbenen Bürger ausweist.

Der Bau des zweiten Parkhauses wurde erst vor kurzem begonnen und ist ein Lehrstück in Sachen Bürgereinbindung. Dieses Parkhaus wird in den Petersberg neben dem Domplatz hineingebaut, auf dessen Spitze die Reste der ehemaligen Zitadelle stehen. Besagtes Bauwerk war jahrzehntelang von der Stadt aus wegen des starken Baumbewuchses des Hügels nicht zu sehen. Bei den Bäumen handelte es sich um relativ kurzlebige Bäume, deren Rodung in den nächsten zehn Jahren ohnehin bevorstand hätte. Trotzdem ließ man Vorsicht walten. „Bruder“ Baum hat schon auf so mancher Baustelle für Probleme gesorgt. So mancher Bundesbürger entdeckte ja in letzter Zeit sein Herz besonders für Bäume auf Baugrundstücken. Man behalf sich also mit



Bei der Eröffnungsveranstaltung des neuen Parkhauses in der Thomasstraße.

einer List. Der Hügel wurde von der Spitz abwärts gerodet. Jeder gefällte Baum wurde sofort abtransportiert. Erst als die letzte Baumreihe gefällt war, konnte der aufmerksame Bürger erkennen, was passiert war. Nach anfänglichen Protesten beruhigte sich die Lage bald, und bei den meisten Erfurtern hat sich doch die Einsicht durchgesetzt, daß so ein Parkhaus nützlich ist.

Interessantes Detail am Rande: Viele Erfurter sahen zum ersten Mal seit Jahrzehnten die Zitadelle. Die meisten waren so begeistert, daß man sich entschloß, den Hügel nicht mehr mit Bäumen, sondern mit kleinwüchsigen Sträuchern zu bepflanzen, um die Sicht auf das Bauwerk freizuhalten. Daß auf der Baustelle regelmäßig Führungen unter Anwesenheit aller wesentlichen Entscheidungs- und Wissensträger des Projekts durchge-

führt werden, ist ebenso selbstverständlich wie der dauernd besetzte INFO-Container auf der Anhöhe, die nach dem Bauleiter einfach „Hardt-Höhe“ genannt wird.

Fazit der Exkursion: Verkehrsraumgestaltung besonders in historischen und denkmalgeschützten Bereichen erfordert ein hohes Maß an Sensibilität. Die durchgeführten Maßnahmen in Erfurt beweisen ebenso wie das Parkraumkonzept die Durchsetzung einer erfolgreichen und zukunftsorientierten Verkehrsplanung. Und neben fachlicher Eignung als kleinsten gemeinsamen Nenner sind kommunikative Fähigkeiten im Bereich Projektmanagement und Bürgerinformation gerade für den Verkehrsingenieur schon heute nicht mehr wegzudenkende Qualifikationen.

Markus Ossberger, Gunter Thiele



Besichtigung der Baustelle für das Parkhaus am Domplatz. Fotos: Autoren

Mit Siemens nach Europa

Projekte mit den TU-Stiftungslehrstühlen im Visier

Am 10. und 11. Februar 1996 besuchte Dr. Jacky Vanhumbecq vom Verbindungsbüro der SIEMENS AG zur Europäischen Gemeinschaft in Brüssel die TU Dresden. Das Verbindungsbüro der SIEMENS AG unterstützt die Siemens-Bereiche und regionalen Einheiten bei der Teilnahme an EU-Projekten der Forschungs-, Technologie- und Bildungsförderung. Dr. Vanhumbecq traf sich insbesondere mit Vertretern von Stiftungslehrstühlen unserer Universität, um Möglichkeiten für gemeinsame EU-Projekte zu erkunden. In einem Gespräch mit dem Prorektor für Wissenschaft, Prof. Hans Wiesmeth, erläuterte der Gast die Bedeutung des Verbindungsbüros in Brüssel für die SIEMENS AG. Für die weltweite Tätigkeit braucht die Firma gute internationale Verbindungen. Dazu gehört ein intensiver Dialog mit den Organen der Europäischen Gemeinschaft. Wichtige Themen bei der Umsetzung des Europäischen Binnenmarktes, wie der Abbau von Handelshemmnissen, öffentliche Beschaffungen und Standardisierungen, sind für die Wettbewerbsposition von zentraler Bedeutung. Die Fördermittel der SIEMENS AG aus dem 4. Rahmenprogramm betragen etwa 90 Millionen DM pro Jahr. Das sind etwa ein Prozent des Gesamtbudgets des Unternehmens für Forschung und Entwicklung. Prof. Hans Wiesmeth betonte, daß die SIEMENS AG einer unserer wichtigsten Partner ist. Gegenwärtig ist die TU Dresden in 28 Projekten mit der Firma verbunden.

Dr. René Schüffny vom Institut für Grundlagen der Elektrotechnik und Elektronik demonstrierte den Stand der Entwicklungsarbeiten an dem gemein-

samen Projekt Elektronisches Auge (BMBF/Siemens AG). An der Heinz-Nixdorf-Stiftungsprofessur für Multimedia-Technik stellte Prof. Klaus Meißner u.a. Forschungsthemen zur Entwicklung multimedialer WWW-Dokumente und zum Jukeboxmanagement vor. Er berichtete außerdem von seinen Erfahrungen bei der Koordinierung von EU-Projekten im Programm ESPRIT.

Prof. Karl-Heinz Gonschorek von der Carl Friedrich von Siemens Stiftungsprofessur für Elektromagnetische Verträglichkeit brachte zum Ausdruck, daß es für ihn trotz der schwierigen Antragsmodalitäten wichtig sei, sich an EU-Projekten zu beteiligen, um Standards mitbestimmen zu können. Dr. Jacky Vanhumbecq bekam nach seiner Aussage einen guten Eindruck vom Forschungspotential der Universität. Der Enthusiasmus, mit dem die Wissenschaftler ihre Themen dargestellt hätten, ließe das Beste für die Zukunft der TU Dresden erwarten. Wenn sich Möglichkeiten ergeben, werde er unsere Universität in der Firma SIEMENS gerne als Partner für Förderprojekte empfehlen.

Er übergab eine Stellungnahme der SIEMENS AG zum 5. Rahmenprogramm der EU für Forschung und Technologische Entwicklung (1998 - 2002) mit Vorschlägen für eine Programmstruktur. Wissenschaftler, die an diesen Vorschlägen und weiteren Informationen zum 5. Rahmenprogramm interessiert sind, wenden sich bitte an Frank Bräutigam (Tel.: 463-2416, Fax: 463-7170) vom Sachgebiet TUD Forschungsförderung/Transfer.

Frank Bräutigam

Für Hilfskonvoi nach Bosnien fehlt Geld

TU-Student Ivo Neumann organisiert Transporte / Lebensmittel drohen zu verrotten

Eigentlich steckt er mitten in seinen Vorbereitungen auf die Diplomprüfung. Doch der Dresdner Ivo Neumann, der im 9. Semester Betriebswirtschaftslehre an der TU Dresden studiert, hat „nebenbei“ eine Leidenschaft, die ihn fast rund um die Uhr fordert. Er organisiert im von ihm mit ins Leben gerufenen Deutschen-Nothilfe-Dienst (DND) e.V. Hilfstransporte nach Kroatien und Bosnien-Herzegowina.

Aktuell beschäftigt den Ex-Präsidenten der wirtschaftsorientierten TU-Studenteninitiative AIESEC ein besonderes Problem: 50 Tonnen Hilfsgüter warten in einer Lagerhalle darauf, in den Osten von Bosnien-Herzegowina transportiert zu werden. „Uns fehlen noch knapp 7000 Mark, um die beiden Sattelschlepper bezahlen zu können“, erläutert Ivo, Finanzreferent vom

DND, und bittet die TU-Dozenten und Studenten um Spenden.

Die Lage der Menschen in Gorazde, einer 35000-Einwohner-Stadt und ehemaligen UNO-Schutzzone, sei wegen des Winters sehr angespannt. Tausende von Flüchtlingen frieren in den Notunterkünften. Fast jedes Kind leidet an Unterernährung. Der 1993 in Dresden gegründete DND hat seit seiner Gründung bereits mehr als 400 Tonnen Hilfsgüter bei sieben Fahrten nach Bosnien und Kroatien geliefert. Erst kurz vor Weihnachten hat der Verein auf eigene Kosten 15 Euro-Paletten Babynahrung nach Gorazde gefahren, da die Lebensmittel zu verrotten drohten.

Auch unter den noch gelagerten Hilfsgütern befinden sich neben Keksen und Süßigkeiten auch Dosensuppen, deren Verfallsdatum (Sommer '97) näher rückt. Des weiteren warten tausend Decken, Winterkleidung, Hygieneartikel sowie rund 50 Kohleöfen auf den Abtransport nach Gorazde. „Holz und Kohle sind vorhanden“, versichert Neumann, dessen Verein vor Ort mit der UNO-Organisation sowie dem Roten Kreuz und einer französischen Hilfsorganisation zusammenarbeitet. Sobald das fehlende Geld eingegangen sei, ordere man über eine Hamburger Spedition slowenische oder ungarische Sattelschlepper, die am günstigsten sind und beim Passieren des serbischen Gebiets keine Probleme bekommen. Bereits in den nächsten drei Wochen hofft der Verein, das nötige Geld beisammen zu haben.

Spenden können eingezahlt werden auf das eigens eingerichtete Konto Nr. 536.019.6900, BLZ 850.208.90, bei

der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank AG. Weitere Informationen erteilt Ivo unter der Telefonnummer 0177/244-5222.

Ralf Redemund

Initial 1/50

Schaufuß 1/38

Tele- markt 1/42



Ivo Neumann.

Foto: rare

Und die Kälte bleibt draußen...

Textiltechniker der TU entwickeln neue umweltfreundliche Dämmstoffe – Praxistests im Öko-Versuchshaus Freital

Draußen minus 20 Grad Celsius, keine Heizung im Haus und trotzdem angenehm warm? Das Zauberwort heißt Wärmeisolierung. Noch ist das Haus der Zukunft – umweltfreundlich, energiesparend, gesund – kaum bezahlbar. Ökologisch verträgliche, dabei gleichzeitig kostengünstige Dämmstoffe entwickeln und erproben sächsische Textiltechniker, Forst- und Bauingenieure jetzt gemeinsam in einem Landesinnovationskolleg (LIK). Ihre Forschungsarbeiten stellen die Wissenschaftler der Technischen Universität Dresden (TUD) auf der Terratec in Leipzig vom 4. bis 7. März 1997 vor.

In den neuartigen, umweltfreundlichen Wärmedämmungen kommen vor allem nachwachsende Rohstoffe, z.B. Getreidestroh und Abfallholz, textile Fasern wie Wolle und Reißbaumwolle, oder Recycling-Polyester zum Einsatz. Preisgünstiger Ausgangsstoff ist auch Dünnschicht, das bei der Waldpflege anfällt. Bindemittel wie Stärke oder Zement festigen und fügen die Fasern zu Baumaterial zusammen. Mit Wasser zum Beispiel entsteht aus Holzfasern ein mechanisch und chemisch stabiles, nicht brennbares Material.

Aus den wärmeisolierenden Werkstoffen entwickeln die Dresdner Bauingenieure neue, mehrschichtige Wandkonstruktionen, in denen jedes Material seine besonderen Vorzüge voll entfalten kann: Wolle zum Beispiel nimmt Feuchtigkeit auf und transportiert sie, andere Stoffe isolieren gegen Nässe. Für Außen- und Innenseiten der Wände greifen die Konstrukteure oft mit neuen Ideen und Konzeptionen auf den alten, jungen Werkstoff Holz zurück.

Interessant sind die wärmedämmenden Materialien und Konstruktionen zum Beispiel für den Einsatz in Passivhäusern. Solche Häuser sind gegen die Umgebungstemperatur so gut abgeschirmt, daß sie tatsächlich nur noch eine Notheizung benötigen. Allerdings



Ökohaus der TUD in Freital-Hainsberg: Forschung für ökologisches Bauen und Wohnen. Unser Foto entstand im vergangenen Jahr kurz vor der Fertigstellung. Foto: UJ/Eckold

darf man auch kein Fenster mehr öffnen, das stellt hohe Ansprüche an die Belüftung und die Feuchtigkeitsregulation. Modernste Untersuchungsmethoden stehen den Forschern und Technikern im Versuchshaus der TUD in Freital zur Verfügung.

In dem modular aufgebauten Fertigteilhaus setzen sie ganze Serien von Dämmstoffen und Wandkonstruktionen ein, um sie unter Praxisbedingungen zu erproben und ihre Eigenschaften zu bestimmen. Der Vorteil: man kann das Verhalten der gesamten

mehrschichtigen Wand unmittelbar bestimmen, muß es nicht aus Einzeldaten berechnen. Auch Firmen können mit der Meßtechnik der TUD ihre eigenen Baumaterialien untersuchen lassen.

Die Dämmeigenschaften der untersuchten Materialien und Konstruktionen ermittelt ein an der TUD entwickeltes Wärmestrommeßplatten-Gerät. Auch das Feuchtigkeitsverhalten der Materialien und thermische Vorgänge im gesamten Haus, d.h. die Gebäudedurchströmung, lassen sich wirklichkeitstreu simulieren und

modellieren. Daß ökologisches Bauen und Wärmedämmen nicht unbedingt teuer sein muß, beweisen die Arbeiten der Dresdner Forscher.

Sie entwickeln preisbewußte Technologien für Herstellung und Einsatz der neuen Dämmstoffe. Industriepartner können die Ergebnisse in die Produktion umsetzen.

Nähere Informationen erteilen Ines Wunsch, Tel. 0351 / 4 63 44 08, oder der Sprecher des LIK, Professor Peter Offermann, Institut für Textil- und Bekleidungstechnik. **Annegret Liebau**

Mikrobieller Fettabbau

Kleine Lebewesen mit sehr großem Appetit

Fett schwimmt an der Oberfläche, weiß der Volksmund. Bei der Reinigung fetthaltiger Abwässer nutzt man diesen Effekt im mechanischen Fettabscheider. Wenn Spülmittel im Wasser ist, versagt die Technik: Was den Schmutz von der Pfanne löst, hält das Fett als Emulsion im Wasser fest. Hier setzt eine Lösung an, die die Bioverfahrenstechniker der Technischen Universität Dresden vom 4. bis 7. März auf der Terratec in Leipzig vorstellen: Sie verwenden auf Fettabbau spezialisierte Hefepilze. Den Mikroorganismen dient eben jene Emulsion als Nahrungsquelle, die der Fettabscheider passieren läßt. Dabei produzieren sie nur Biomasse, Kohlendioxid und Wasser.

Anett Werner, Doktorandin am Institut für Lebensmittel- und Bioverfahrenstechnik, ermittelt im Bioreaktor die Bedingungen, bei denen die Hefe am besten arbeitet: Temperatur, pH-Wert, Sauerstoffgehalt im Wasser. Inzwischen ist das Verfahren so ausgereift, daß der Schritt in die Praxis gewagt werden soll. Mit Agroanlagen Dresden GmbH hat die Arbeitsgruppe um Professor Thomas Bley einen Partner gefunden, der ihnen bei der Überführung in den industriellen Maßstab zur Seite steht.

„Interessenten für das Verfahren gibt es viele“, weiß die Biologin Dr. Elke Boschke. „Denn mit Fett im Abwasser haben Gaststätten, Schlachthöfe und Lebensmittelhersteller zu kämpfen. In Spitzenzeiten, besonders nach der Reinigung setzt sich Fett aus der Emulsion in den Rohren ab oder stört als luftundurchlässige Schicht die Funktion der Kläranlage.“

Auch eine Fettsplaltung mit dem Enzym Lipase, sei prinzipiell für den Fettabbau im Abwasser geeignet. „Aber dabei entstehen außer Glycerin auch unlösliche Fettsäuren. Deren Abtrennung macht das Verfahren unnötig kompliziert. Die Mikroorganismen bauen das Fett dagegen vollständig ab.“ Die verwendete Hefe, *Yarrowia lipolytica*, sei in der Natur weit verbreitet, wurde auch nicht genetisch verändert, betont Elke Boschke. „Sie wurden lediglich nach ihrer Leistungsfähigkeit selektiert.“

Das Reinigungsverfahren funktioniert im Durchfluß. Damit die winzigen Hefezellen nicht einfach im Abwasserrohr verschwinden, müssen sie im Bioreaktor festgehalten, d.h. immobilisiert werden. Doktorandin Uta Enkelmann hat inzwischen ein geeignetes Material gefunden, auf dem die fettsplaltende Hefe innerhalb von 30 Stunden fest aufwächst und über Wochen stabile Abbauraten bringt.

Jetzt laufen Untersuchungen zur Langzeitstabilität und zur Raum-Zeit-Ausbeute. Die industrielle Lösung soll schließlich zuverlässig wirtschaftlich arbeiten. **Annegret Liebau**

Mit einer Anzeige im Universitätsjournal erreichen Sie wichtige Kunden!

Zuschrift an die Redaktion

Hallo, liebes Uni-Journal,

vor einiger Zeit habe ich an der Uni studiert und war auch (fleißiger) Leser Eurer Zeitung. Deshalb eine Anregung: Ich war kürzlich zu einem kurzen Abschiedstreff nochmal hier in Dresden, da ich Anfang der Woche zu einem längeren USA-Aufenthalt starte. Ehemalige Mitstreiter zeigten mir Eure Zeitung, in der wir lesen konnten, daß Prof. Werner Krause einen Ehrendoktor-Titel im Ausland erhalten hat. Bei den letzten Zeilen des Artikels kam die Frage auf, ob Ihr nicht auch in einer Dresdner Tageszeitung über so etwas berichten solltet. Meine Verwandten

hier erzählen oft, was Dresden früher einmal für eine Feinmechanik-Hochburg war. Im Praktikum habe ich selbst hier in einem Betrieb gearbeitet und oft gehört, wie man die Zusammenarbeit mit dem Uni-Institut schätzt. Krauses Vorlesungen sind seit Jahren einsame Spitze, könnte vielleicht auch etwas für den Imma-Nachschub sorgen – gerade wegen der langen Tradition auf diesem Gebiet hier in Dresden. Vielleicht könnte man solche Infos in der Zeitung überhaupt noch stärker für die Uni-Werbung nutzen, wenn man an die derzeit wohl mageren Jahrgänge denkt. Dank und Tschüß! **Jens Schiefer**

Blaues Wunder 2/152

DAAD fördert ausländische Gastdozenten

Programm für die Unterstützung der Lehre an deutschen Hochschulen aufgelegt

Den deutschen Hochschulen bietet der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) eine neuartige Möglichkeit, die internationale Dimension der Lehre zu stärken: Der DAAD fördert im Rahmen des Hochschulförderprogramms III von Bund und Ländern längerfristige Gastdozenturen ausländischer Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer an deutschen Hochschulen. Das neue, weltweit angelegte Gastdozentenprogramm des DAAD gilt für alle Bundesländer und für alle Fächer. Mehr als 90 Prozent aller deutschen Studierenden absolvieren keinen Studienaufenthalt an einer ausländischen Hochschule. Ihnen können jetzt durch ausländische Gastwissenschaftler vergleichende Fachkenntnisse und

-fähigkeiten mit internationaler Perspektive verstärkt vermittelt werden. Für das Programm stehen in den Jahren 1997 bis 2000 voraussichtlich 26 Mio. DM, also pro Jahr 6,5 Mio. DM, zur Verfügung.

Die Lehrtätigkeit der hierfür besonders qualifizierten ausländischen Gastdozenten muß in das reguläre Lehrangebot der jeweiligen deutschen Hochschule integriert sein und für die teilnehmenden Studenten zu einer anrechenbaren Studien- oder Prüfungsleistung im Rahmen ihres regulären Studienganges führen. Veranstaltungen in einer Fremdsprache sind dabei besonders erwünscht.

Antragsberechtigt sind Fachbereiche und Fakultäten durch ihren Sprecher

oder Dekan unter Mitzeichnung des Rektors bzw. Präsidenten der Hochschule. In der Antragsbegründung sollte genau beschrieben werden, wodurch die neue Gastprofessur zur Internationalisierung des Lehrangebotes beiträgt; eine Begründung des Vorschlages mit Kapazitätsengpässen reicht nicht aus.

Antragsunterlagen und nähere Informationen sind beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), Referat 316, Kennedyallee 50, 53175 Bonn. Tel. 02 28 / 882-439 oder -527 erhältlich.

Jährlich werden zwei Antragstermine angeboten: 15. Juni und 15. Dezember. Über die Förderung der Gastdozentur entscheidet eine Hochschullehrer-Kommission des DAAD. **PI**

„Jemanden finden, der mir ein Lied schreibt ..“

Schwester Annelie ist die singende Hörsaalschwester in der Chirurgie



Medizinschrank und Sangeskunst – die „singende Hörsaalschwester“ Annelie Mildner (Chirurgiehörsaal der Medizinischen Fakultät) begeistert seit Jahren ihre Zuhörer. Ihr größter Wunsch derzeit: Sie möchte – obwohl sie keine Studentin ist – am Wettbewerb ROCK AN DER UNI teilnehmen, wenigstens als Gastteilnehmerin des Abschlußkonzertes. Foto: UJ/Eckold

„Ich rede schnell, aber singe langsam“, sagt Annelie Mildner von sich. Viele kennen sie auch als die singende Hörsaalschwester des Chirurgiehörsaales an der Medizinischen Fakultät. Zu den Abschlußvorlesungen der Mediziner wird sie seit 10 Jahren jedes Jahr eingeladen, da verstummte vor zwei Jahren die laute Medical Horror Show schon einmal für eine Weile und die zukünftigen Mediziner lauschten der zarten Stimme von Schwester Annelie.

„Ich singe getragene Lieder mit ernstesten Texten. Ich könnte keine Stimmungslieder singen“, sagt sie von ihren Liedern. Ihr großes Vorbild ist Joan Baez, von der sie gern ein Lied übernehmen würde. Aber da hapert es mit dem Englisch, trotz des Englischkurses vom letzten Jahr. Auch die Lieder von Gerhard Schöne, Hermann van Veen, Bettina Wegner und Nicole haben es Schwester Annelie angetan.

Andere Lieder stammen aus dem Repertoire des Carl-Maria-von-Weber-Chores, in dem sie seit 15 Jahren eine erste Sopranstimme singt. Und zwei Dinge wünscht sich Schwester Annelie noch: „Jemanden finden, der mir ein Lied schreibt und eine Weihnachts-CD möchte ich gern machen.“ Als vor Weihnachten letztes Jahr eine Chirurgievorlesung des 5. Studienjahres ausfiel, fragten die Studenten: „Schwester Annelie, können Sie uns nicht ein paar Weihnachtslieder singen?“ Und Schwester Annelie nahm die Gitarre aus dem Schrank im Vorbereitungsraum neben dem Chirurgiehörsaal und sang Weihnachtslieder. Die Musik begleitet Annelie Mildner schon seit dem 15. Lebensjahr als sie das erste Mal auf der Bühne des damaligen Hauses der Jungen Talente auf der Alaunstraße stand. Gerry Wolfs Hiroshimalied sang sie damals. „Eigentlich wollte ich Harfe studieren und nicht Krankenschwester werden, aber Jahrgang '45 da war an ein Musikstudium nicht zu denken.“ Als sie auf

Vorschlag ihrer Schwester im Sankt Joseph-Stift aushalf, fand sie Gefallen an der Arbeit der Schwestern und wurde selbst zunächst Stationshilfe im Krankenhaus Dresden-Neustadt auf der Industriestraße. Das war 1962. Ein Jahr später wechselte Schwester Annelie auf die Schwerstpflegestation im Pflegeheim Leuben. „Das war schon ein Stückchen näher an Gruna und ich brauchte nicht mehr jeden Tag eine Stunde zur Arbeit zu fahren.“ 1968 macht sie ihr Examen, nach drei Jahren Erwachsenenqualifizierung. Inzwischen arbeitet sie nun schon 24 Jahre als Hörsaalschwester des Chirurgiehörsaales und gleichzeitig als Schwester auf der Station für Gefäßchirurgie. Erst seit drei Jahren kümmert sie sich ausschließlich um die Vorbereitung der Vorlesungen, die Belegung des Chirurgiehörsaales und die Patienten. Sie bedient die Diaprojektoren, sorgt für das richtige Licht und geht dem Lesenden zur Hand. Und all die Jahre hat die Musik Schwester Annelie begleitet, gerade auch in schweren Zeiten. „Ich habe in der Musik si-

cher auch Trost gesucht“, sinniert sie über die Bedeutung der Musik in ihrem Leben. „Mich haben immer wieder Menschen ermuntert, weiterzumachen, sonst hätte ich vielleicht schon längst aufgehört. Die Lieder habe ich mir in der Küche eingeübt, nachdem meine beiden Töchter im Bett waren. Ich konnte doch keine Noten und habe mir alles durch abhören erarbeitet.“ 1983 war sie bei „Alles singt“ zu Gast und 1987 bei „Na denn ...“ im Rundfunk. Brahms' „Ins Herz gezinnet“ hat Schwester Annelie dort vorgetragen. Den Auftritt bei „Sprungbrett“ hat die politische Wende verhindert. Heute ist für solche leisen Lieder weniger Platz im Rundfunk.

Beim MDR „passen die Texte Ihrer Lieder nicht in die zur Zeit laufenden Sendungen“. Dabei hat sie 1996 einen Förderpreis bekommen und durfte eine CD produzieren. „Spar Deinen Wein nicht auf für morgen“, „Mein kleiner Gnyng“, „Ein leises Lied“ und „Mitten unter euch geht er“ singt sie darauf mit ihrer zarten, klaren Stimme ...

Astrid Renger

Umformen kann Material und Energie sparen

Sächsische Fachtagung für Umformtechnik an der TUD

Anfang Dezember 1996 fand im Dreipunkt eine Fachtagung für Umformtechnik statt, die im Wechsel in Chemnitz, Freiberg und Dresden stattfindet. Ausgestalter und Gastgeber war diesmal der Lehrstuhl für Urform- und Umformtechnik der Fakultät Maschinenwesen.

Die mit über 200 Teilnehmern gut besuchte Veranstaltung stand unter dem Motto „Umformtechnik 2000 - Chance und Herausforderung“

Eingeleitet wurde die Tagung am Abend davor durch Besichtigung und Fachdiskussionen vor Ort in den Labors in Verbindung mit einer „Info-Theke“.

Nach den am 5.12. mit großem Interesse verfolgten Plenarbeiträgen von Magnifizenz über jüngere Entwicklung und aktuellen Stand der Technischen Universität unter Einschluß des Wissenstransfers zur Industrie und über „Zukunftsfähige Technik“ von Prof. Jischa aus Clausthal-Zellerfeld ging es um neuere Entwicklungen auf dem engeren Fachgebiet. Gegenstand waren die Anforderungen des Automobilbaus an die Umformtechnik, neuere umformbare Stahl- und Aluminiumwerkstoffe, Verfahrensinnovationen, wie z.B. Thixoformung, Innenhochdruckumformen und die Herstellung beulstrukturierter Bleche und Hohlteile, neuere Werkzeug- und Maschinenentwicklungen bis zu umweltverträglichen Problemlösungen der Lärmbekämpfung und Schmiermittelreduzierung.

Deutlich erkennbar war, daß das Potential des Umformens als material- und energiesparende Verfahrenshaupt-

gruppe bei weitem nicht ausgeschöpft ist und Neu- sowie Weiterentwicklungen nicht nur im Flugzeug- und Fahrzeugbau Verbreitung finden, sondern in allen Bereichen der metallverarbeitenden Industrie. Zunehmend rücken dabei einerseits Werkstoffentwickler, Halbzeughersteller und Teilefertiger, aber auch andererseits Produktentwickler, Werkzeug- und Maschinenhersteller, Schmierstoffentwickler und Produktionstechniker enger zusammen, um aus ganzheitlicher Sicht der Prozeßkette von der Produktidee bis zum Recycling optimale Lösungen zu finden.

Zahlreiche Diskussionen während der Tagung auch in den Pausen führten die jeweils interessierten Partner zusammen, wobei die Ausstellung vom traditionellen Dresdner Hofschmuck über die älteste Goldschlägerei Deutschlands bis zum Prototyp des U1 aus Zwickau, einem PKW mit Hybridantrieb, bestehend aus Verbrennungsmotor und Elektromotor, sich großen Zuspruchs erfreute.

Das abendliche Arbeitsessen auf dem Elbdampfer wurde eingeleitet von der Verleihung des aus der Dr. Rolf Umbach-Stiftung hervorgehenden sächsischen Umformpreises in 3 Leistungsklassen. Dabei wurden zwei erste Preise vergeben, wovon einer an den frischpromovierten Mitarbeiter des Institutes für Festkörpermechanik, Herrn Dr.-Ing. M. Selig, ging. Er erhielt ihn für die Dissertation mit dem Thema: „Ein Simulationsmodell zur Umformung von Rotationsschalen unter Verwendung der Deformationstheorie.“

Fritz Liebrecht

Philharmonie

2/135

AOK

2/200

Zu Gast

Der Leiter der Wissenschaftsredaktion Europa der wöchentlich erscheinenden Fachzeitschrift „Chemical and Engineering News“, Dr. Michael Freemantle, besucht am 25. und 26. Februar die TU Dresden. Er wird zum Zwecke von Recherchen mit mehreren TU-Wissenschaftlern Gespräche führen. -mb

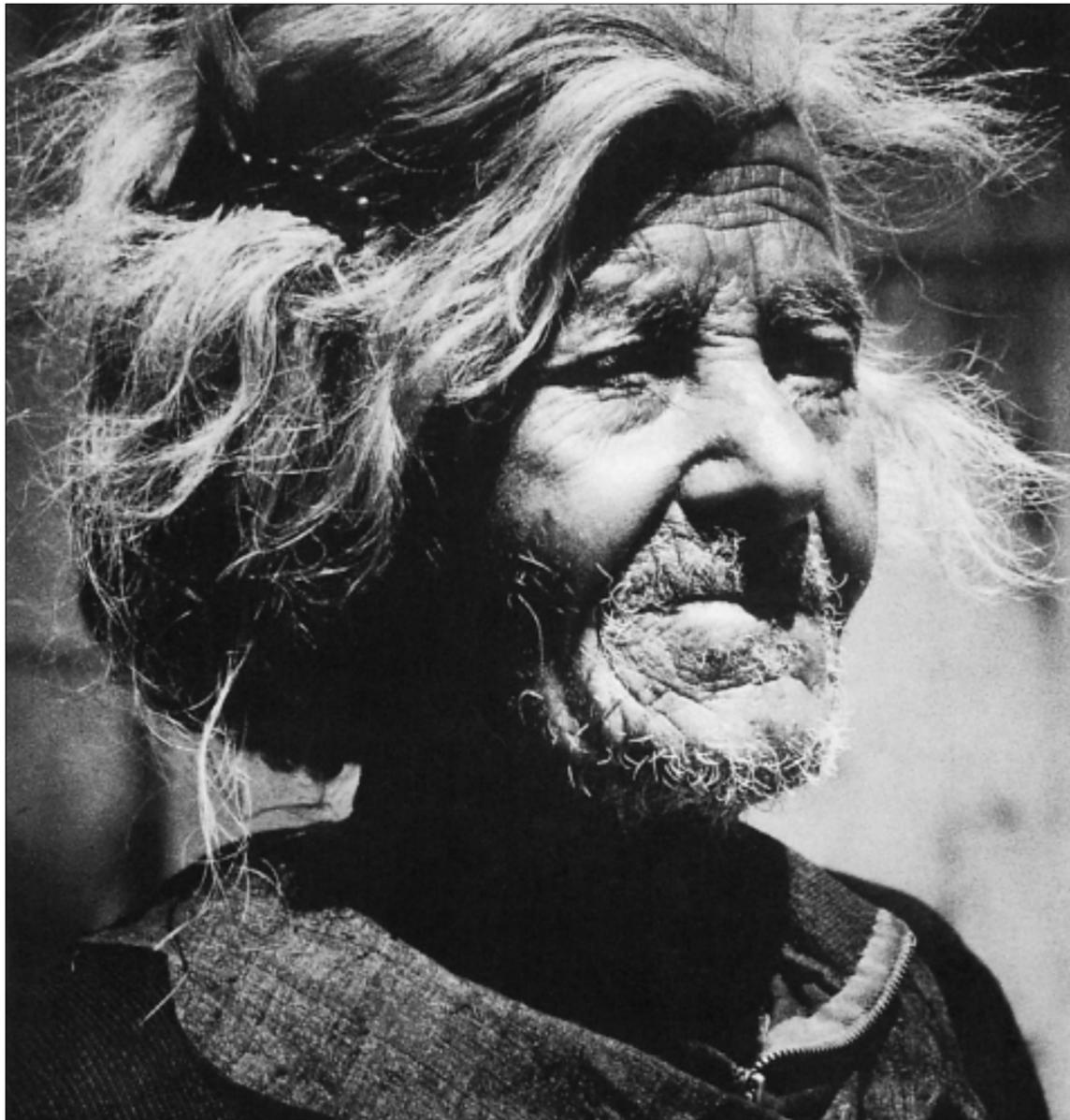
Poetisch, kontrastierend und ein großer Porträtist

Kupferstichkabinett ehrt den Pan Walther anlässlich des 10. Todestages / Ausstellung kann als Anregung für Fotografen dienen

Im Vorfeld des „1. Fotosalons der TU Dresden“ sei allen Jüngern der Fotografie-Kunst eine laufende Ausstellung dringend ans Herz gelegt. Im Kupferstich-Kabinett Dresden sind noch bis zum 25. April 1997 die Werke eines Meisters der Schwarzweiß-Fotografie, Pan Walther, zu sehen. Die verschiedenen Genres sind zu finden, exzellente Porträts, kontraststarke Landschaften und Dokumentationen von Baudenkmalern. Und - man kann sich Anregungen für das Thema des Fotosalons, „Schönheit der Technik“, holen. Man suche nur das „Schaufenster eines Fahrradhändlers in Pecs“ in der Ausstellung...

Ein etwas vergessener hiesiger Fotograf, könnte man über Pan Walther sagen. Aber das Vergessen ist wohl eher der DDR-deutschen Kulturpolitik geschuldet, da der gebürtige Dresdner 1950 nach Münster überwechselte und so offiziell nichts mehr von ihm zu hören sein durfte. Doch alteingesessene Insider der hohen Schule der Fotografie wußten und wissen um seinen Namen und um sein Schaffen, was besonders das Porträtieren betrifft. Denn vor allem die ausdrucksstarken Porträts sind es, die den 1921 Geborenen auszeichnen. Und eben diese Porträts verleihen der Ausstellung (anlässlich des 10. Todestages des Künstlers) die besondere Note.

Walther porträtierte kontraststark seine Zeitgenossen, darunter oft bedeutende Dresdner Persönlichkeiten. Bildnisse der Maler Fritz Tröger und Josef Hegenbarth finden sich hier ebenso wie die von Otto Dix oder Carl Rade, dem bekannten Professor der Kunstgewerbeschule. Vor dem dunklen Hintergrund treten die Dargestellten gleichsam plastisch hervor. Die gekonnte Lichtführung läßt Bewegung entstehen, die Gesichter wirken fast lebendig. Die Dargestellten scheinen im Raum zu agieren. Wie ein Bildhauer modelliert er die Porträts durch den verschiedenen Lichteinfall, beispielsweise bei Profildarstellungen im Gegenlicht. Mit seiner Darstellungsweise reiht sich Pan Walther in die Tradition der Dresdner Porträtfotografen, die vor allem bis in die 30er Jahre wegbereitend waren. Besonders Hugo Herfurths fotografisches Schaffen beeinflusste Walther nachhaltig. Plastizität von Porträts durch einen neutralen Hintergrund findet sich bei



Frau mit Bart in Les-Saintes-Maries-de-la-Mer. Foto: Archiv Kupferstich-Kabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

ihm in ausgefeilter Weise wieder. Bei seiner experimentellen Fotografie zu dieser Zeit verwendet er auch das Edeldruckverfahren des Bromöldrucks. Bis 1950 lassen sich Werke finden, die ihren malerischen Reiz durch dieses Verfahren erhalten. „Der Eingang zum Atelier Dresden-Loschwitz“, entstanden 1946, zeigt beispielhaft die Weichheit und Feinsinnigkeit, die Bromöldruck bewirkt.

Walthers Anspruch war, ein „formstark verdichtetes Einzelbild“, eine Komposition aus dem dargestellten Menschen und dessen Wirken zu schaf-

fen. Seine Arbeitsweise zeigt sich besonders an den ausgestellten Kontaktbögen. Bildnisstudien von Josef Hegenbarth der Jahre 1947 bis 1950 oder von Otto Dix 1947 geben einen Einblick in die Motivsuche Walthers. Durch die genaue Beobachtung des Modells, das vorsichtige Herantasten an das Motiv und die Aufnahme unter verschiedensten Blick- und Beleuchtungswinkeln entsteht schließlich das endgültige Porträt. Es zeigt nicht nur den Maler im Arbeitsprozess, sondern darüber hinaus eine Einheit von Mensch, Motiv und Umfeld. Die brillanten, tiefscharfen

Schwarzweiß-Fotos lassen neben dem Künstler Pan Walther auch den Handwerker sichtbar werden. Nicht umsonst beharrte er lebenslang auf der Bezeichnung des „Lichtbildners“.

Ein Foto mit und durch Licht zu „zeichnen“ hatte er bereits früh gelernt. In Holland ging er bei seinem Vater und bei anderen Fotografen in die Lehre. Zurückgekehrt nach Dresden 1941, ließ er sich durch Franz Fiedler an der Fachschule für Fotografie ausbilden. Erst hier erfuhr er die entscheidende Prägung, denn Fiedler war zu jener Zeit ein bedeutender Porträtfotograf. Dessen un-

konventioneller Lehrmethode hat Walther die Grundlagen seiner Porträtfotografie zu verdanken. 1946 eröffneten beide gemeinsam ein Atelier in Dresden. Die meisten in der Ausstellung gezeigten Porträts stammen aus diesen Jahren, Mitte der 40er bis Anfang der 50er Jahre.

Ein anderer wichtiger Teil seiner Arbeit fällt ebenfalls in diese Zeit. Walther dokumentiert - im Auftrag der Denkmalpflege - die erhalten gebliebenen Fassaden Dresdner Baudenkmalen inmitten des Trümmerchaos. Nur wenige Fotos davon sind vergrößert, der Besucher aber kann die akribische Arbeit anhand der ausgestellten Kontaktbögen nachvollziehen.

Den zweiten Abschnitt seines fotografischen Wirkens könnte man auf die Jahre nach 1955 datieren. Nach dem Tod seiner Frau beginnen die Fotoreisen Walthers. Feinfühlig und zurückhaltend zeichnet er fremde Menschen und Landschaften mit der Kamera. Nach Südfrankreich und Griechenland folgen in den 60er Jahren Tunesien und Türkei. Eine eigenwillig distanzierte Intimität ist zu spüren bei „Kopf eines Berberjungen mit lockigem Haar“ 1964 oder „Zwei Berberfrauen“ 1964. Da in islamisch geprägten Gegenden das Fotografieren einer heidnischen Handlung gleichkommt, zeigt sich an den genannten Fotos Walthers das sensible Eingehen auf solcherart Befindlichkeiten. Seit den 60er Jahren finden sich auch verstärkt Landschaftsfotos bei Pan Walther. Antike Motive vom Nemrud Dag in Anatolien bringen Unvergänglichkeit nahe. „Zeus und Antiochos“ oder „Adlerkopf“, beide 1966, geben in ihren harten Konturen, fast ohne Grautöne, auch das Klima dieses Landstrichs wieder. Die in Spanien entstandenen Bilder, z.B. ein grellweißes Haus vor gewitterdunklem Hintergrund, schöpfen ihre Brillanz durch die Kontrastwirkung der Schwarzweiß-Fotografie, die Walther perfekt handhabte. Ein fast grafisch wirkendes Bild, „Schneefelder auf Island“, entsteht auf der Reise 1971 nach Island.

Spielerisch dagegen wirken die Fotos am Ende des Rundgangs. Pan Walther, bekleidet einzig und allein mit Toilettenpapier, zeigt sich mit Holzkeule in kahler Landschaft. Ernste Warnungen an das Verschwenderrische der Jetztzeit, Spielerei oder die Senilität eines alternden Künstlers, das mag der Betrachter selbst entscheiden. **Susann Mayer**

Laboratorium Mensch?

Veranstaltung am 9. und 10. April im Hygienemuseum

Vor zweihundert Jahren warf Immanuel Kant die großen philosophischen Fragen des Menschseins auf: Was kann ich wissen? Was darf ich tun? Was kann ich hoffen? Was ist der Mensch? An der Schwelle zum 21. Jahrhundert wird man sich dieser Frage und den damit verbundenen Möglichkeiten der Zukunftsgestaltung erneut stellen müssen.

Am 9. und 10. April 1997 veranstalten das Deutsche Hygienemuseum und die EXPO 2000 Hannover GmbH das internationale Symposium „Laboratorium Mensch? Wege ins 21. Jahrhundert“. Die Veranstaltung ist Auftakt für das Ausstellungsprojekt „Der Mensch“, das vom deutschen Hygienemuseum für den Themenpark der EXPO 2000 „Mensch-Natur-Technik“ konzipiert wird.

International renommierte Vertreter der geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen widmen sich neben

Künstlern und Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Forschung dem Thema „Der Mensch“.

Zu erwarten sind Beiträge, die sich mit dem Menschen und seiner Lebenswirklichkeit im Übergang zum 21.

Jahrhundert beschäftigen. Hirnforscher und Genetiker stellen die „Funktionsfähigkeit“ des Homo sapiens zur Diskussion, Evolutionsbiologen, Sprachwissenschaftler und Philosophen verweisen auf die soziale Kompetenz und Kulturpflichtigkeit dieser Spezies. Künstler stellen das Prinzip „Mensch“ auf den Kopf. Ausgangspunkt des „Laboratoriums“ ist nicht nur der Mensch in seiner Körperlichkeit, sondern vor allem seine Fähigkeit zur Kultur, seine Eigenschaften als denkendes, schaffendes Subjekt, ausgestattet mit der Freiheit zu tolerantem Verhalten. Diese Schlüsselbotschaft kann einige der Wege andeuten, auf denen Antworten in die Zukunft führen.

-Syfi
Dta



SEW-EURODRIVE-Stiftung

Auszeichnung für Christian Wall

Mit dem Studienpreis 1996, vergeben von der SEW-EURODRIVE-Stiftung, wird die Diplomarbeit von Dipl.-Ing. Christian Wall ausgezeichnet.

Das Thema der Diplomarbeit: „Konstruktion eines Zwei-Finger-Miniaturgreifers mit hydraulischem Antrieb für das Handling von Urteilen“.

Prof. Peter Büchner
Dekan der Fakultät Elektrotechnik

BaföG-Kredit jetzt

BaföG-Bankdarlehen für das Sommersemester 1997 sollten schon jetzt beantragt werden. Nach Mitteilung der Deutschen Ausgleichsbank (DtA) können Anträge bei den Studentenwerken gestellt werden, die jeweils über den Antrag entscheiden. Die bundeseigene Bank, die das Darlehen im Rahmen der Ausbildungsförderung finanziert, unterstützt traditionell Existenzgründungen. Mit dem 18. BaföG-Änderungsgesetz wurde das Bankdarlehen als neue Förderart für die Ausbildung an Hochschulen, Fachhochschulen und Akademien eingeführt.

Erstmalig Commerzbank-Preis verliehen



Der Commerzbank-Preis 1996 ist am 11. Februar erstmalig verliehen worden. Er ging zu gleichen Teilen an die TUD-Diplomanden Ines Harzer und Jens Vogt (im Foto). Ines Harzer bekam die mit 5000 DM dotierte Auszeichnung für eine Untersuchung des Eigenkapitalmarktes der Republik Tschechien. Der Dresdner Jens Vogt setzte sich mit Problemen der Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen in Sachsen auseinander. Das Preisgericht unter Vorsitz des Commerzbank-Direktors Wilhelm von Carlowitz (r.) würdigte vor allem die wissenschaftliche Tiefe und praktische Nutzbarkeit der prämierten Arbeiten. Wie TU-Rektor Prof. Achim Mehlhorn (l.) betonte, sei die Preisverleihung ein Zeichen dafür, wie sich Partner der TU Dresden für die Förderung ihrer Absolventen engagieren.

ke/Foto: UJ/Eckold

Technische Universität Dresden

Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften

Folgende Stellen sind zu besetzen:

Fachrichtung Biologie, Institut für Genetik, ab 01.06.1997

befr. wiss. Mitarbeiter/in bzw. wiss. Assistent/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist zunächst für die Dauer von drei Jahren zu besetzen.

Aufgaben: Mitarbeit in Lehre und Forschung. Die Möglichkeit zur Promotion bzw. Habilitation ist gegeben.

Voraussetzungen: abgeschl. HS-Studium bzw. überdurchschnittliche Promotion in Biologie oder Biochemie. Detaillierte Kenntnisse molekularbiologischer und genetischer Methoden sowie Erfahrungen auf dem Gebiet der Hefegenetik sind von Vorteil.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **20.03.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Biologie, Institut für Genetik, Herrn Prof.Dr. G. Rödel, 01062 Dresden.**

Fachrichtung Psychologie, Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie, Lehrstuhl für Sozialpsychologie, ab 01.04.1997

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT- O IIa)

Die Stelle ist für die Dauer von 5 Jahren zu besetzen.

Aufgaben: wiss. Weiterqualifikation u. Beteiligung an den wiss. Aufgaben des Lehrstuhls in Forschung und Lehre; Forschungsschwerpunkte sind Themen aus dem Bereich der Interaktion des Menschen mit seiner sozialen u. physikalisch-räumlichen Umwelt, z.B. Selbstkonzept, Identität u. soziale Struktur, Umweltpsychologie u. darauf bezogene handlungstheoretische Ansätze, die in ihren Grundlagen u. Anwendungsmöglichkeiten untersucht werden.

Voraussetzungen: guter bis sehr guter HS-Abschluß als Dipl.Psych. (ggf. Promotion) sowie sehr gute Kenntnisse in Forschungsmethoden u. Statistik.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **11.03.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften, FR Psychologie, Institut für Arbeits-, Organisations- und Sozialpsychologie, Herrn Prof.Dr. Stefan Hormuth, 01062 Dresden.**

Juristische Fakultät

Folgende Stellen sind zu besetzen:

ab **01.10.1997**

C4-Lehrstuhl für Öffentliches Recht unter besonderer Berücksichtigung von Verwaltungsrecht (Stellenkennzahl 080/W 11)

Institut für Technik- und Umweltrecht

C3-Professur für Öffentliches Recht (Stellenkennzahl 080/W 26)

Es wird erwartet, daß die Bewerber/innen das Fach in Forschung und Lehre eigenständig vertreten und sich an der Selbstverwaltung der Universität beteiligen. Die Einstellungs Voraussetzungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.1993 sind zu erfüllen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte unter Angabe der Stellenkennzahl mit tabellarischem Lebenslauf, beruflichem Werdegang, Zeugniskopien und Lichtbild bis zum **26.03.1997** an: **TU Dresden, Dekan der Juristischen Fakultät, Herrn Prof.Dr. Wolfgang Lüke, 01062 Dresden;** Auskünfte unter Tel.: (0351) 463 2344.

Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Rechtstheorie, ab 01.04.1997

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa) bzw. wiss. Assistent/in (C1)

Die Dauer der Befristung richtet sich nach § 57c HRG bzw. § 60 SHG.

Aufgaben: Mitwirkung in Lehre und Forschung. Die Möglichkeit zur Weiterbildung bzw. Promotion ggf. Habilitation wird gegeben.

Voraussetzungen: Erstes bzw. überdurchschnittliches Zweites Staatsexamen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **19.03.1997** an: **TU Dresden, Juristische Fakultät, Lehrstuhl für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Rechtstheorie, Herrn Prof. Dr. Amelung, 01062 Dresden.**

Fakultät Informatik

Am **Institut für Betriebssysteme, Datenbanken und Rechnernetze**, ist an der **Professur für Rechnernetze** im Rahmen eines Drittmittelprojektes zur Entwicklung einer Kommunikationsinfrastruktur für verbindungsorientierte Netze (ATM, ISDN, GSM) ab sofort die Stelle eines/einer

befr. wiss. Mitarbeiters/-in (BAT-O IIa)

zunächst auf ein Jahr zu besetzen.

Aufgaben: Eigenständige Bearbeitung von Forschungsaufgaben im Bereich der Protokollspezifikation und -test sowie der Untersuchung von Protokollmechanismen zur Eignung auf Realisierbarkeit in Hardware. Gelegenheit zur wiss. Weiterbildung ist gegeben.

Voraussetzungen: abgeschl. HS-Studium im Fach Informatik, Informationstechnik oder Elektrotechnik; Kenntnisse im Bereich Kommunikationsprotokolle und Netzwerktechnologien (ATM, ISDN, Ethernet); Erfahrungen mit den Betriebssystemen Windows NT, DIGITAL UNIX; Programmiererfahrung (C, C++); wünschenswert sind weiterhin: Hardware-Kenntnisse von PC-Systemen, Bussystemen (PCI) etc; Kenntnisse auf dem Gebiet der Hardware-Programmierung, des Schaltungsdesings und der Microcontrollerprogrammierung.

Frauen sind ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **18.03.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Informatik, Institut für Betriebssysteme, Datenbanken und Rechnernetze, Professur für Rechnernetze, Herrn Prof.Dr.habil. A. Schill, 01062 Dresden.**

Fakultät Maschinenwesen

Am **Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden e.V. (IFW)** ist ab sofort in Nachfolge für den aus Altersgründen ausscheidenden Inhaber die Stelle des/der

wiss. Direktors/-in

in Verbindung mit einer Berufung zum/zur

C4-Professor/in für Werkstoffwissenschaft/Festkörperphysik

an der TU Dresden in einem gemeinsamen Berufungsverfahren gemäß § 54 SHG vom 04.08.93 zu besetzen.

Geboten werden Bedingungen und eine Vergütung, die der Verantwortung und Bedeutung der Position entsprechen, in Anlehnung an die Besoldungsgruppe C4 BBesO.

Die Aufgabe verlangt eine Persönlichkeit mit hervorragendem wiss. Ansehen auf einem der o. g. Forschungsgebiete und der Qualifikation für die Leitung eines größeren Forschungsinstituts.

Die Bewerber/innen müssen die Einstellungs Voraussetzungen gemäß § 51 SHG vom 04.08.93 erfüllen.

Das Institut für Festkörper- und Werkstoffforschung Dresden e.V. (IFW) ist zum 01. Januar 1992 als Institut der Blauen Liste vom Freistaat Sachsen und der Bundesrepublik Deutschland gegründet worden.

Es hat mit z. Z. ca. 350 Mitarbeitern die Aufgabe, grundlagen- und anwendungsorientierte Forschung auf den Gebieten der Festkörperphysik und -chemie und der Werkstoffwissenschaft in enger Zusammenarbeit mit Hochschulen und anderen außeruniversitären Instituten und mit der Industrie durchzuführen. Ein Anteil des Institutshaushaltes wird durch Einwerbung von Drittmitteln gedeckt.

Das IFW umfaßt die Institute der Festkörperforschung, für Metallische Werkstoffe sowie für Festkörperanalytik und Strukturforschung. Für die Gesamtleitung des IFW ist der Vorstand verantwortlich. Er besteht aus dem wiss. Direktor, der Sprecher des IFW ist, und dem kaufmännischen Direktor.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.03.1997** an: **TU Dresden, Dekan der Fakultät Maschinenwesen, Herrn Prof.Dr.-Ing.habil. H.-J. Hardtke, 01062 Dresden,** (Tel.: (0351) 463 2786 u. Fax: (0351) 463 7735).

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

An der **Fachrichtung Geowissenschaften** sind folgende Stellen zu besetzen:

Institut für Planetare Geodäsie, Lohrmann-Observatorium, ab sofort

wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O Ib)

Aufgaben: intensive Mitwirkung an den Beobachtungsaufgaben des Lohrmann-Observatoriums; Engagement beim weiteren Ausbau und der Betreuung des Rechnernetzes; astrometrische CCD-Beobachtungen, insb. von Kleinplaneten; Komplettierung und Optimierung der CCD-Beobachtungs- und Auswertungstechnik des Observatoriums; numerische Analysen von Beobachtungsdaten in Hinblick auf die Nutation der Erde; theoretische Arbeiten zu Problemen der Himmelsmechanik und der astronomischen Referenzsysteme; Übernahme von Lehrverpflichtungen und Forschungsaufgaben innerhalb der Professur für Astronomie. Die Schwerpunkte können nach Neigung und Fähigkeit des Bewerbers unterschiedlich gesetzt werden.

Voraussetzungen: abgeschl. HS-Studium; Promotion in Astronomie bzw. in einem der Astronomie verwandten Gebiet; spezielle Kenntnisse und Erfahrungen in Forschung und Lehre gemäß der oben aufgeführten Punkte, sowie in Datenverarbeitung und Rechnertechnologie.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **15.03.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, FR Geowissenschaften, Institut für Planetare Geodäsie, Lohrmann-Observatorium, Herrn Prof.Dr. M. Soffel, 01062 Dresden;** Tel.: (0351) 463 4200.

Institut für Geographie, Lehrstuhl für Allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeographie, ab 01.04.1997

befr. wiss. Mitarbeiter/in (BAT-O IIa)

Die Stelle ist für die Dauer von maximal 5 Jahren (gemäß § 57c HRG) zu besetzen. Eine Teilung der Stelle auf zwei Bewerber mit je 50% der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit ist grundsätzlich möglich.

Aufgaben: Mitarbeit in Lehre und Forschung, insb. in den Schwerpunkten Stadt- und Regionalforschung, Wohnungsmarktforschung und Standortplanung sowie eigene wiss. Qualifizierung. **Voraussetzungen:** HS-Abschluß in Geographie (Schwerpunkt Wirtschafts- und Sozialgeographie); Kenntnisse in Methoden der empirischen Sozialforschung, praktische Kenntnisse in Methoden der Datenverarbeitung und -auswertung (Statistikprogramme u.a.).

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **07.03.1997** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Institut für Geographie, Lehrstuhl für Allgemeine Wirtschafts- und Sozialgeographie, Herrn Prof.Dr. Winfried Killisch, 01062 Dresden.**

Medizinische Fakultät

047/97

Im **Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Abteilung Medizinische Mikrobiologie** ist ab sofort eine Stelle als

Medizinsch-technische/r Assistent/-in (BAT-O Vc)

vorerst befristet 31.12.1998 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der Stelleninhaberin zu besetzen. Teilzeitbeschäftigung mit 20 Stunden pro Woche.

Aufgaben: Medizinisch-mikrobiologische Laboratoriumsdiagnostik; Anwendung konventioneller und moderner mikrobiologischer und infektiösimmunologischer Methoden; experimentelle Arbeit an Forschungsaufgaben unter Anleitung eines Wissenschaftlers; entsprechend den Erfordernissen Teilnahme an Spät-, Wochenend- und Bereitschaftsdiensten.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Ausbildung als Medizinisch-technische/r Assistent/-in.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Abteilung Medizinische Mikrobiologie, Leiter: Herrn Prof. Dr. med. Jacobs, Telefon 463 8572, Dürerstraße 24, 01307 Dresden.**

048/97

In der **Klinik und Poliklinik für Urologie** ist ab 01.09.1997 eine Stelle als

Medizinisch-technische/r Röntgenassistent/-in (BAT-O VIb)

vorerst befristet bis 31.12.1998 für die Dauer des Erziehungsurlaubes der Stelleninhaberin zu besetzen.

Aufgaben: Anfertigen von Röntgenaufnahmen; Assistenz bei Durchleuchtung und bei Lithotripsien (ESWL); Arbeiten mit dem PC.

Voraussetzungen: Abschluß MTR und staatliche Anerkennung.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Klinik und Poliklinik für Urologie, Direktor: Herrn Prof. Dr. med. M. Wirth, Telefon 458 2447, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

049/97

In der **Klinik und Poliklinik für Urologie** sind ab **01.04.1997** zwei Stellen als

Krankenschwester/-pfleger (BAT-O Kr IV)

zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Kran-

kenschwester / eines Krankenpflegers.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufsausbildung als Krankenschwester/-pfleger.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 2383/ 458 3362, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

050/97

In der **Klinik und Poliklinik für Neurologie** ist ab **01.04.1997** eine Stelle als

Krankenschwester/-pfleger (BAT-O Kr IV)

zu besetzen.

Aufgaben: Das Aufgabengebiet umfaßt Tätigkeiten entsprechend dem Berufsbild einer Krankenschwester / eines Krankenpflegers.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Berufsausbildung als Krankenschwester/-pfleger.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **11.03.1997** an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Pflegedienstdirektorin: Frau Helaß, Telefon 458 2383/ 458 3362, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden.**

Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig

Im **Fachbereich Medienkunst** ist zum **01.04.1997** die Stelle eines/einer

wissenschaftlichen Mitarbeiters/-in für System- und Netzwerkbetreuung zu besetzen.

Es handelt sich um eine auf zunächst 3 Jahre befristete Beschäftigung in Vergütungsgruppe IIa BAT-Ost (Vollzeit). Gesucht wird eine Persönlichkeit mit HS-Abschluß in Informatik oder verwandtem Bereich für folgende Aufgaben:

Verantwortung für die Erstellung der Konzeption und Koordination des Aufbaus des Kommunikationsnetzes der Hochschule; Verantwortliche Systemadministration der zentralen Server, des Netzwerkmanagements und der zentralen Dienste an der Hochschule; Beratung und Anleitung der Fachabteilungen und der Verwaltung beim Aufbau von Kommunikationsnetzen und bei der Nutzung der Netzdienste.

Voraussetzungen: Abgeschlossene einschlägige Hochschul Ausbildung; Umfassende Kenntnisse in heterogenen Client/Server-Architekturen (Betriebssysteme: UNIX, Win95, Windows-NT, Novell); Umfassende Kenntnisse und Erfahrungen bei der Implementation und Administration von Internetservern (WWW, Mail, DNS, FTP, Proxy, Firewall, etc.); Umfangreiche Erfahrungen bei der Nutzung unterschiedlicher Netzwerkprotokolle und -technologien (ATM, Ethernet bzw. switches Ethernet, ISDN, PPP); Erfahrung im Aufbau von Datenbanken (SQL, Objektorientierte DB's); Gute Kenntnisse von Programmiersprachen (C++, Java), Skriptprogrammierung unter UNIX (Perl); Kommunikationsfreudigkeit; Organisationsvermögen, Berufserfahrung, Fähigkeit zur Koordination und Vermittlung komplexer Zusammenhänge, zu verantwortungsvollem und selbständigem Arbeiten.

Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Frauen werden ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben. Ihre Bewerbung mit aussagefähigen Unterlagen senden Sie bitte bis zum **10.03.1997** unter Angabe der Kennzahl an die **Personalabteilung der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig, Postfach 100805, 04008 Leipzig.**

Pädagogische Hochschule Heidelberg

Im **Fach Psychologie** ist die Stelle eines/einer

Akademischen Rates/Akademischen Rätin (Bes.Gr. A 13)

zu besetzen.

Aufgaben: Durchführung von Übungen und Seminaren insbesondere zur Methodenlehre; Betreuung der Schulpraxis; wiss. Dienstleistungen (Betreuung der Testsammlung, Unterstützung bei Forschungsprojekten, Beratung der Studierenden insb. beim Einsatz evaluativer und innovativer Verfahren, EDV-Verfahren, Fachverwaltung).

Voraussetzungen: Abgeschlossenes Universitätsstudium in Psychologie mit dem Schwerpunkt "Pädagogische Psychologie", mindestens dreijährige Berufserfahrung (Lehrerfahrungen, Erfahrungen in psychologischer Diagnostik und Betreuung). Erwünscht sind Berufserfahrungen außerhalb des Hochschulbereiches, z.B. in der Erwachsenenbildung.

Die Pädagogische Hochschule strebt eine Erhöhung des Frauenanteils im Wissenschaftsbereich an und bittet daher besonders um Bewerbungen von Wissenschaftlerinnen. Schwerbehinderte werden bei gleicher fachlicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt. Bewerbungen werden bis zum **15.03.1997** erbeten an den **Dekan der Fakultät I, Pädagogische Hochschule Heidelberg, Zeppelinstr. 3, 69121 Heidelberg.**

Katholische Universität Eichstätt

Die Katholische Universität Eichstätt ist eine vom Freistaat Bayern anerkannte nichtstaatliche Hochschule in kirchlicher Trägerschaft.

An der **Theologischen Fakultät** sind folgende Stellen zu besetzen:

Lehrstuhl (C4) für Christliche Spiritualität und Homiletik (Nachfolge Prof.Dr. Ludwig Mödl)

Die Aufgabe des Lehrstuhlinhabers/der Lehrstuhlinhaberin ist es, das Fach Christliche Spiritualität sowie zeitgemäße Verkündigung in Forschung und Lehre eigenständig zu vertreten. Da es dem besonderen Profil der Katholischen Universität Eichstätt entspricht, soll der Lehrstuhlinhaber/die Lehrstuhlinhaberin den Dialog in Forschung und Lehre mit sämtlichen Fakultäten der Katholischen Universität Eichstätt auf der Grundlage christlicher Spiritualität fördern. Einstellungs Voraussetzungen sind Diplom in Kath. Theologie, Promotion, Habilitation bzw. adäquate Leistungen und pädagogische Eignung. Ein zusätzlicher Abschluß in einem humanwissenschaftlichen Studiengang ist wünschenswert.

Professur (C3) für Christliche Gesellschaftslehre

Von den Bewerbern/-innen wird verlangt, gesellschaftliche Fragen und Probleme in Forschung und Lehre zu analysieren und sie im Licht des Evangeliums zu interpretieren. Die Lehrtätigkeit bezieht sich auf die Ausbildung im Diplomstudiengang Katholische Theologie sowie in den Lehramts- und Magisterstudiengängen. Einstellungs Voraussetzungen sind: Diplom in Kath. Theologie, Promotion, Habilitation bzw. adäquate Leistungen.

Allgemeines

Von den Bewerberinnen und Bewerbern wird die Bereitschaft erwartet, an der Erfüllung des Auftrags der Universität mitzuwirken, wie er in der Verfassung der sie tragenden Stiftung urrissen ist. Die Stiftungsverfassung kann unter der untenstehenden Adresse angefordert werden.

Zum Zeitpunkt der Ernennung darf der/die Bewerber/in das 52. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Die Katholische Universität bemüht sich um eine Erhöhung des Anteils von Frauen in Forschung und Lehre.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisse, Schriftenverzeichnis, Verzeichnis der Lehrveranstaltungen) werden bis zum **02. April 1997** erbeten an das **Dekanat der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt, 85071 Eichstätt, Telefon: 08421/93-1437/1438.**

Sport im März

Winterspeck entsorgen

USZ In der Semesterpause geht's mit dem Uni-Sport keineswegs wie mit dem Schmelzwasser den Berg hinunter. Vielseitig, wenn auch eingeschränkt, bieten wir jedem Sportfan das, was seinen Neigungen und Interessen entspricht.

Aus dem Angebot: Bergsport, Fußball, Fitness, Gesundheitssport (Rückenschule), Gymnastik, Kraftsport, Leichtathletik, Sportspiele, Squash, Tanz (mehrere Angebote), Tennis u.a. Unabhängig davon ist jeden Mittwoch von 14.50 - 22.25 Uhr in den Sportstätten an der Nöthnitzer Straße unter Aufsicht eines USZ-Sportlehrers das Sporttreiben möglich. Für alle übrigen TU-Sportanlagen sind differenzierte Festlegungen getroffen worden. Besonders gefragt und fast gänzlich ausgebucht sind unsere Skikurse in Altenmarkt (Österreich), Sterzing (Südtirol) und Val Thorens (Frankreich). Je nach Schneelage bieten wir kurzzeitig Skilanglauf Touren im Tharandter Wald und dem Osterzgebirge an. Wenn Sie Infos benötigen, dann kommen Sie ins USZ, Haus 53, an der Nöthnitzer Straße oder rufen 463 37 78 an.

Wir tun alles, um Ihren Winterspeck zu „entsorgen“ und der Frühjahrsmüdigkeit den Garaus zu machen.

Dr. Manfred Schindler

Ausstellungen und Kunstgespräche

Das Veranstaltungsprogramm aller Museen der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, das auch an vielen signifikanten Punkten der TUD ausliegt, offeriert interessante Kunstgespräche und Ausstellungen. Die Exhibition „Plastik der Renaissance und des Barock“ in der Skulpturensammlung läuft noch bis zum 13. April.



Johann Heinrich Böhme d. Ä.: Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen, 1674; Alabaster, Holzrahmen vergoldet. Skulpturensammlung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden.

25.2.: Abschied von der alten „Tonne“: Das kalifornische Trio Babkas ist letzter Höhepunkt



Jazzclub „Tonne“: Am 25. Februar (21 Uhr) steigt das letzte Höhepunkt-Konzert mit internationalen Stars des zeitgenössischen Jazz – das kalifornische Trio Babkas kommt. Babkas steckt stets voller Einfälle und rhythmisch-melodischer Überraschungen. Die dritte CD des Trios („Fratelli“, Songlines/Ninety-Nine) wirkt noch differenzierter, farbiger, erfrischender und raffinierter als die ersten beiden. Die Musik ist ein ständiges Wechselbad aus ruhigem, gurgelndem, zischendem,

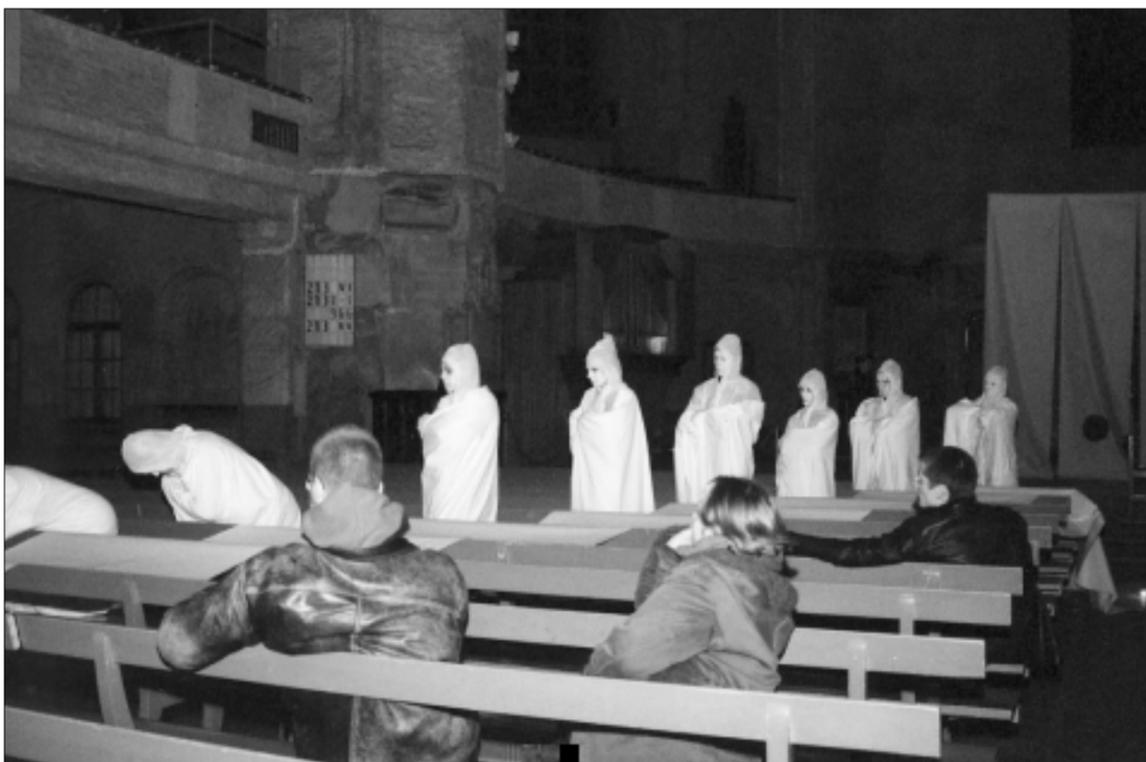
spritzendem, dahintreibendem, strudeligen musikalischen „Wasser“. Die Musikanten (Briggan Krauss, as; Brad Schoepach, g; Aaron Alexander, dr) spielen einen unglaublich dynamischen, „intellektuell“ wirkenden, alle Schattierungen zwischen Komposition und Improvisation beherrschenden echt zeitgenössischen Jazz. – Nach einer Schließzeit eröffnet der Jazzverein dann mit einem großen Umzug am 27. April sein neues Domizil im Waldschlößchengelände. Foto: archiv

Räume (er)leben – Räume (er)bauen

In der Kreuzkirche: TUD-Gestaltungsseminar für zukünftige Architekten

Eine lange Reihe Teelichte durchzieht den Kirchenraum der Länge nach. Eine Trommel klingt von Ferne. Die Ferne ist nur zwei Emporen weit. Ein Architekturstudent schlägt die Trommel. Das Seminar Ende Januar in der Kreuzkirche stand unter der Überschrift „Raumerfahrung“ und ist Bestandteil des Hauptstudiums für Architekten und Landschaftsarchitekten. „Wir möchten Räume auf vielerlei Arten erlebbar machen, mit Licht, Klang, Projektionen, Medien. Die Studenten, die ja in Zukunft Räume entwerfen und gestalten und ihre Entwürfe auch gegen starke kommerzielle Anforderungen verteidigen müssen, sollen eine Sensibilität, ein Raumempfinden entwickeln und dieses auch auszudrücken lernen“, sagte Professor Wolff-Ulrich Weder, der Gestaltungslehre an der Fakultät Architektur an der TU lehrt und Initiator dieser Art der Seminare ist. Etwa 50 Studenten des 3. Semesters entwickelten Ideen wie sich der Kirchenraum der Kreuzkirche erleben läßt. Trommelklänge und Flötentöne wechseln einander ab. Ein Saxophon erklingt, weiße Gestalten durchschreiten den Raum und die Emporen, bleiben stehen, setzen sich wieder in Bewegung.

„Regie kann vieles verhindern. Im Vorfeld haben wir versucht, Ordnung in den Ablauf zu bringen. Der Abend jedoch wurde letztendlich fast ohne Regie gestaltet, lebte nur von den eigenen Aktionen der Studenten“, so Professor Weder weiter. An einer Schnur schwingt eine große blaue Kugel, ein Symbol für das Auf und Nieder, Bewe-



Weiße Gestalten durchschreiten längs und quer den Raum: zukünftige Architekten und Landschaftsarchitekten erleben den Kreuzkirchenraum. Foto: Marian Günther

gung, Veränderung, Vergänglichkeit. Eine Fahne wird geschwenkt, die zuvor eine simple Abdeckfolie war. Sie raschelt leise. Ein Dia mit Gitterstruktur wird an die Wände geworfen, überlagert sich mit dem Gitter der Fenster. Über das Bildnis mit Jesus am Kreuz wird ein anderes Dia geworfen, verlängert Jesus' Arme und verbindet sie mit dem Fenster darüber. Ein eigenwilli-

ges Bild. „Kreativität kann man nicht lehren, ich versuche, sie aber zumindest zu vermitteln. Kreativität ist eine Selbstentäußerung, das hat viel mit Wahrnehmung zu tun. Der Architekt muß in seinem Beruf kreative Leistungen erbringen, muß benennen können, warum ein Raum eine bestimmte Wirkung hat. Dazu muß er diese Wirkung aber zuvor wahrgenommen, also er-

fahren haben“, erläutert Professor Weder. Obwohl die Seminare öffentlich sind, will man den Eindruck einer Aufführung, einer einstudierten Vorstellung, vermeiden. Der Ausgang eines solchen Abends ist offen. Wer sich trotzdem auf dieses Abenteuer einlassen wollte, konnte dies auch noch am 12. Februar im World Trade Center tun. **Astrid Renger**

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Urania

Montag, 3. März, 19 Uhr, Japanisches Palais, Vortragssaal:

„Umwelt und Bauen“, Vortrag mit Lichtbildern von Dr. Werner Striegler, Dozent i.R. am Institut für Geotechnik der TU. Themen sind u.a.: Umweltprobleme beim Bau von Hochgeschwindigkeitsstrecken der Eisenbahnen und Bundesautobahnen, Umweltverträglichkeit bei unterirdischen Verkehrsanlagen, Umweltaspekte bei wasserwirtschaftlichen Anlagen

die bühne – das kleine theater der tu
Dienstag, 25. und Mittwoch, 26. Februar, 20 Uhr:

„Der weiße Anzug“ (Alonso Alegria, Peru) – ein kleines Fischerdorf folgt blind dem weißen Anzug und vergibt seine Chance ...

Bärenzwinger

Donnerstag, 6. März, 21 Uhr:

Bühne: Matthias Deutschmann

„Nachtangriff“ – Politikabarett

Freitag, 7. März, 21 Uhr:

Live & Disko: Creme 21 (Deutschpop) und DJ Bert

Scheune

Mittwoch, 26. Februar, 21 Uhr:

Eurythmietheater Fundevogel (Wien) mit „Jetzt“ nach Henry Millers „Das Lächeln am Fuße der Leiter“ – Schauspiel und Eurythmie (Bewegungstheater, wo Gehörtes in Stimmungen und Klänge in Bewegungen/Tanz umgesetzt wird). Erzählt wird die Geschichte des Clowns August, der durch den tosenden Applaus immer wieder aus seinen Bemühungen gerissen wird, das selige Lächeln beim Zuschauer zu erreichen.

Freitag, 28. Februar, 22 Uhr:

Revolverblatt-Party: Mad Sin (Berlin); Psychobilly-Punk-Mixtur

Tonne

Donnerstag, 27. Februar, 21 Uhr:

Wild Pumpkins at Midnight (Aus)

Freitag, 28. Februar, 21 Uhr:

Scotty Böttcher/Stefan Kling (D) – das allerletzte Konzert in der alten Tonne!

Theater Junge Generation

Donnerstag, 27. Februar, 19 Uhr:

„Krankheit der Jugend“ (Ferdinand Bruckner)

Freitag, 28. Februar, 20.15 Uhr:

„Die Schleuder“ (Nikolai Koljada) – eine Dreiecksbeziehung zwischen dem 33jährigen, an den Rollstuhl gefesselten Illja, seiner Wohnungsnachbarin Larissa und dem 18jährigen Studenten Anton. „Sie liebt ihn und er liebt einen



Ralph Martin und Stefan Thiel in Schillers „Die Räuber“

anderen“.
Montag, 3., Dienstag, 4. und Mittwoch, 5. März, 19 Uhr:
„Die Räuber“ (Friedrich Schiller)
Freitag, 7., 20.15 Uhr und Sonnabend, 8. März, 19 Uhr:
„Bluthochzeit“ (Federico G. Lorca)

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden. V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml. Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51 / 4 63 71 65, e-mail: chris3@rcs.urz.tu-dresden.de. Außenstelle Medizinische Fakultät, Fetscherstr. 74, Tel.: 0351/4 58 34 68, Fax: 0351/458 53 68. **Ansprechpartner in allen Vertriebsangelegenheiten: Petra Kaatz, Außenstelle an der Medizinischen Fakultät.** Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden, Tel./Fax: 03 51 / 31 99 - 26 70. Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Redaktionsschluß: 14. Februar 1997 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.